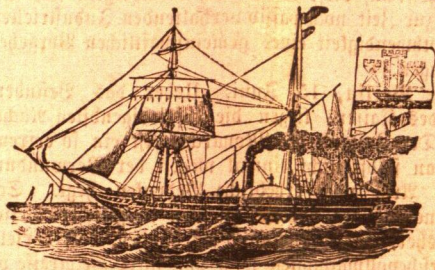


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“



Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 139.

Memel, Dienstag, den 18. Juni.

1878.

Tages-Chronik.

Am 18., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verkauf des Besizer Orieneberg'schen Grundstücks Szimben
No. 581; 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in
der Conditor Arthur Meyer'schen Concursache.

Wochenschau.

s. Memel, den 17. Juni.

Den Brennpunkt des politischen Interesses bildet für
ganz Europa gegenwärtig Berlin, wo der **Congress** zum
Zwecke der endgiltigen Regelung der orientalischen Frage
versammelt ist. Seine Beratungen sollen strengstens ge-
heim bleiben und ist daher über dieselben für's erste
nichts zu berichten. Was darüber erzählt wird, beruht
nur auf Vermuthungen oder bezieht sich auf Beschreibung
von äußerlichen Festlichkeiten, die den Diplomaten gegeben
werden oder diese unter sich selbst veranstalten. Eine
recht trübselige Rolle spielen die kleinen Gerngroßen Ser-
bien und Montenegro, deren Abgesandte in Berlin an
entscheidender Stelle so gut wie ignoriert werden und
nicht die mindeste Aussicht haben, auch nur mit beratenden
der Stimme an dem grünen Tische zugelassen zu werden.
Etwas besser ist es schon um Griechenland bestellt, dessen
Delegirter wenigstens Hoffnung hat, seine Beschwerden
vortragen zu können, da sich Hellas der Englischen Pro-
tection erfreut. Recht verlassen fühlt sich der Rumänische
Ministerpräsident Bratianu, der überall verschlossene Thüren
findet, während die Russische Mission das Bestreben hat,
immer weiter zurückdrängt, so daß demselben, wenn die
Rußen ihr Vorrücken nicht einstellen, bald nichts anderes
übrig bleiben wird, als nach Oesterreich überzutreten,
falls es nicht vorziehen sollte, sich zur Wehre zu setzen
und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. In Constan-
tinopel herrscht wieder die reinste Willkühr, fast jeder
Tag bringt neue Ministerkrisen und der Günstling des
Sultans von heute, befindet sich morgen bereits auf dem
Wege in die Verbannung. Das Regiment Ruschdi Pa-
schas hat gerade acht Tage gedauert; seine Absetzung er-
folgte, weil er Abdul Hamid die Rückberufung Midhats
angerathen hatte. Gleichzeitig ward aber auch der kaum
erst wieder zu Gnaden angenommene Mahmud Damaud
aufs Neue gestürzt. Geht es in dieser Weise fort, so ist
an eine Besserung der Türkischen Verhältnisse nicht zu
denken, das Osmanenreich eilt vielmehr, wenn der Sul-
tan auf dem nun betretenen Wege beharrt — und die
Sultane scheinen wirklich keiner nachhaltigen ernstern Re-
gierung mehr fähig zu sein — unaufhaltsam seinem Unter-
gange entgegen.

Die **Französischen** Kammern haben sich bis Ende
October vertagt, nachdem die Republikaner einen wieder-
holten Ansturm, den die Rechte des Senats gegen das
liberale Cabinet unternahm, kräftig zurückgewiesen hatten.
Um gegen eine abermalige plötzliche Ueberrumpelung, wie
an dem bekannten 16. Mai, gesichert zu sein, haben es
die liberalen Parteien durchgesetzt, daß die directen Steuern
erst Gesetzeskraft erlangen, wenn das ganze Budget votirt
ist. Dies letztere ist nicht der Fall und haben somit die
liberalen Mac Mahon völlig in ihrer Hand; zu einer
offenen Gesetzesverletzung — und nichts anderes würde
eine Einforderung der Steuern ohne vorherige Geneh-
migung des Parlaments bedeuten — wird sich schwerlich
ein Finanzminister finden; gerade daran ist schließlich
im verflochtenen December die clerical-monarchische Reaction
vom 16. Mai zu Grunde gegangen. Die beiden Kammern
können übrigens, da sie nicht geschlossen, sondern nur ver-
tagt sind, jederzeit durch ihre Präsidenten wieder ein-
berufen werden und ist auch von dieser Seite etwaigen
Staatsstreichgefühlen ein Niegel vorgeschoben.

In **Belgien** haben die Liberalen bei den Ergänzung-
wahlen für die Deputirtenkammer und den Senat die
Klericalen aus dem Felde geschlagen, so daß das clericale
Cabinet sich genöthigt sah, seine Entlassung einzureichen,
worauf der König den Führer der Liberalen Frere
Orban mit der Neubildung des Ministeriums betraute.
Die Klericalen hatten sich gerade acht Jahre am Ruder
behalten; die Seele der Regierung war der geschmeidige
Malou, der es stets verstanden, den ultramontanen Be-
strebungen ein constitutionelles Mäntelchen umzuhängen.
Der Sieg war kein leichter und haben die Liberalen

den selben hauptsächlich ihrer Einigkeit zu verdanken.
Möchten sie dieselbe auch ferner bewahren, damit das
neue Ministerium nicht vielleicht schon im nächsten Jahre
die Herrschaft wieder an die Klericalen abgeben muß.
Hauptsächlich kleine Eifersüchtelien der verschiedenen libe-
ralen Fraktionen untereinander trugen die Schuld, daß
das Land seit 1870 unter dem Joch der Syllabisten
seufzte.

Der Bundesrath hat den Antrag auf Auflösung des
Reichstages einstimmig angenommen und die Reichs-
Regierung die Neuwahlen auf den 30. Juli anberaumt.
Die Wahlbewegung hat in Folge dessen bereits begonnen;
die Vorstände der verschiedenen Parteien sind mit der
Redaktion von Wahlprogrammen beschäftigt. Die Libe-
ralen werden einen sehr schweren Stand haben, da sie
sich gleichzeitig nach links und rechts verteidigen müssen.
Leider scheint es nämlich die Regierung, trotz ihrer Ver-
sicherung, daß sie nur den Sozialdemokraten entgegen-
zutreten beabsichtige, auch auf die Bekämpfung der Libe-
ralen abgesehen zu haben; die offiziöse Presse schlägt
mit wahrer Bersekerwuth nicht nur gegen die Fort-
schrittspartei, sondern auch gegen die Nationalliberalen
los. Fortschrittler und Nationalliberale haben es, wie wir
zu unserer Freude mittheilen können, unter diesen Umstän-
den für angezeigt gehalten, die Differenzen, welche beide
Fraktionen trennen, einstweilen auf sich beruhen zu lassen
und Angesichts der drohenden Gefahr gemeinsam zu ope-
riren. Fortschrittscandidaten unterstützen und das Gleiche wird
von Seite der Fortschrittler in allen denjenigen Orten ge-
sehen, wo die Nationalliberalen bisher die Oberhand
hatten. — Der Zustand unseres Kaisers hat sich bedeu-
tend gebessert, der allberehrte Monarch bringt den größten
Theil des Tages außerhalb des Bettes zu und gedenkt
in den nächsten Wochen behufs seiner völligen Genesung
nach Babelsberg überzusiedeln. Auch mit dem Mörder
steht es keineswegs so schlimm, als anfänglich angenommen
wurde, er zeigt wenigstens wieder zeitweise lichte Momente
und hofft man die durch seinen Dhmachtsanfall abgebrochene
Vernehmung bald wieder fortsetzen zu können. — In
Paris ist der Erzking Georg von Hannover gestorben.
Das Deutsche Reich verliert an ihm einen seiner erbit-
tersten Gegner, der, so lange er auf dem Throne saß,
alle nationalen Bestrebungen aufs heftigste verfolgte und
sich nicht scheute durch den Mund des Grafen v. Bismarck
unseligen Angebens mit der Intervention Frankreichs
zu drohen, falls das Kaiserreich gezwungen werden sollte,
nur ein Titeltelgen seiner Hoheit an das einige Deutsch-
land abzugeben. Die Capitulation von Langensalza hat
diesen Hochmuth gründlich gebrochen und heute zählt das
anfanglich allerdings etwas widerborstige Hannover zu
den nationalsten Provinzen nicht nur Preußens, sondern
Deutschlands überhaupt, seine hervorragenden Männer
stehen überall an der Spitze, so daß man in Berlin
scherzhaft meint, nicht Preußen habe Hannover, sondern
dieses Preußen annectirt. Ob der Sohn des Exrey, der
Einverleibung Hannovers in Preußen als zu Recht be-
stehend anerkennen wird, läßt sich nicht bestimmen sagen,
da derselbe politisch noch nicht hervorgetreten ist; zu
wünschen wäre es schon deshalb, damit endlich einmal
der für unser politisches Leben so verderbliche Reptilien-
fond verschwände.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 17. Juni.

Die Rührigkeit aller Parteien Angesichts der bevor-
stehenden **Reichstagswahlen** berechtigt zu der Hoffnung,
daß auch die Wahlbetheiligung diesmal eine regere sein
wird, als bei den früheren Wahlen. Zu beachten ist
dabei wohl, daß die Sozialdemokraten schon jetzt unter
allen Parteien die rührigste ist, und daß daher ihre Be-
reitung der Sozialdemokratie denn doch etwas schwerer
ist, als gewisse politische Kräftegenies sich dies einbilden,
wohl in Erfüllung gehen kann, wenn die übrigen Par-
teien in der Agitation sich wieder lässig zeigen sollten.
Bemerkenswerth ist, daß diesmal auch die Konservativen
der Hauptstadt eine größere Thätigkeit entwickeln als je-
mals zuvor und bereits mit der Einberufung konservati-

ver Wählerversammlungen vorgehen. Es ist dabei übri-
gens sowohl in Berlin wie außerhalb ein gemeinsames
Vorgehen aller konservativen Elemente ins Auge gefaßt,
um den Wahlkampf mit verstärkten Mitteln führen zu
können. Dem gegenüber scheint es mehr als je geboten,
daß auch die freisinnigen Parteien ihre alte Fehde ein-
stellen und in geschlossenen Reihen sowohl den Sozial-
demokraten als den Konservativen gegenüber bei den be-
vorstehenden Wahlen Stellung nehmen.

Man scheint bis jetzt von persönlichen Zwischenver-
handlungen und den Gesprächen an wohlbesetzter Tafel
mehr zu erwarten, als von den Plenarversammlungen
des **Congresses**. Daraus erklärt sich, daß der Beginn
der Verhandlungen auf heute, Montag, verschoben wurde.
Dies unterstützt nicht die Meldung der National-Zeitung,
daß schon bis Ende nächster Woche der Congress seine
Grundarbeiten beendet haben dürfte. Nur wenn der
Congress sich auf seine nächste Aussage beschränkt, wie
Frankreich sich dies ausdrücklich ausbedungen, ist ein
rascher Verlauf desselben zu gewärtigen. Wird aber,
wie schwer zu vermeiden, auf heiklige Nebenpunkte ge-
griffen, so meint man in diplomatischen Kreisen, dürfte
derselbe bis Mitte Juli sich ausdehnen. Jedenfalls
scheinen die Diplomaten in Berlin vorerst Fühlung mit
einander, und zwar am liebsten außerhalb des Ver-
einigungsraumes zu suchen. Mit Bezug auf die Stellung
der orientalischen Kleinstaaten zum Congress, welche an-
steht, daß die Zulassung Griechenlands ~~mit uns mitge-~~
wiß sei, diejenige Rumäniens aber noch in ~~unserer~~
zogen werde. Zudem sich Letzteres in Europa ge-
wendet, tritt die Frage der freien Donau wieder
bedenklich in den Vordergrund. Berliner Blätter
versichern, es stehe mit den Aussichten Rumäniens auf
Erhaltung seines Bessarabischen Besitzes recht traurig,
indem Rußland auf der Retrocession bestehe und sich
dagegen verpflichtete, die Neutralisirung der Donau durch
den Congress auszusprechen und gewährleisten zu lassen.
Hierdurch wäre der Bessarabischen Frage allerdings der
Europäische Charakter benommen worden, und Oester-
reich soll sich — angeblich! — mit diesem Auskunfts-
mittel zufrieden geben, weil der Zweck, um dessen-
willen die Lostrennung im Jahre 1856 geschah, durch
die Neutralisirung des Stromes erfolgreicher gesichert
würde.

Die Aufmerksamkeit der **Pariser Journale** ist selbst-
verständlich ausschließlich dem Berliner Congress zu-
gewendet, über dessen Außerlichkeiten sie lange Berichte
veröffentlichen. Die Privat-Depeschen mehrerer Journale
bestätigen das Gerücht, wonach in Berlin von der Re-
nennung Waddington's zum Vice-Präsidenten die Rede
wäre. Daß die reactionären Journale hierüber, sowie
wegen der freundlichen Aufnahme, welche die Französischen
Diplomaten an dem Deutschen Kaiserhofe gefunden haben,
ganz aus dem Häuschen sind, ist nur zu begreiflich.
War doch eine der letzten Hoffnungen dieser Parteien
darauf gegründet, der Berliner Hof werde nicht nur den
Liberalismus, sondern auch die Französische Republik für
die Ausschreitungen der Sozialisten verantwortlich machen.
Wie übrigens der *Vien Public* erfährt, hätte Justiz-
minister Dufaure an alle Präfecten und Justizbehörden
die Weisung gerichtet, die gesetzlichen Vorschriften, be-
treffend die „Internationale“, künftig striete ausführen
zu lassen.

Die „**Indépendance Belge**“ feiert den liberalen
Sieg in **Belgien** mit folgenden, recht vernünftigen Be-
trachtungen: „Mehr noch als bei der Niederlage muß
man beim Siege die Ruhe bewahren. Wir wollen also
nicht allzulaut wegen des glänzenden Erfolges triumphiren,
der soeben durch die liberale Meinung erzielt worden ist.
Dieser Erfolg, wir haben es seit gestern constatirt, über-
steigt alle Voraussicht, alle Hoffnungen. Man müßte in
den Annalen unserer Wahlen sehr weit zurückgehen, um
einen ähnlichen Sieg festzustellen, und wir zweifeln sogar,
daß man dort einem ähnlichen begegnen könnte. Man
darf in der That nicht aus den Augen verlieren, daß es
sich gestern nicht um die vollständige Erneuerung des
Parlamentes handelte. Nur die Hälfte der Mitglieder,
welche eine jede unserer beiden gesetzgebenden Kammern

bilden, erschien vor den Wählern.“ Die „Indépendance“ führt dann weiter aus: „Die moralischen Ergebnisse sind unberechenbar. Belgien entgeht dem Druck der Priester, welcher es seit acht Jahren alltäglich fester umschlossen hielt. In derselben Zeit, in welcher es im Inneren seine bedrohte bürgerliche Freiheit befestigt, sieht es die äußeren Gefahren schwinden, welche ihm die Stellung als Vorhut des Ultramontanismus geschaffen hätte, eine Position, welche unsere Bischöfe, unterstützt durch einen fanatischen und unwissenden Klerus, sowie durch einige Gespenster eines andern Zeitalters, ihm zu verschaffen trachteten.“ Frère Orban, der neue Cabinetchef, ist derselbe, welcher im Jahre 1870 dem damaligen liberalen Ministerium angehörte und mit diesem zurücktrat, um dem klerikalen Cabinet d'Anethan Platz zu machen; er gilt mit Recht als der am meisten befähigte Führer der Liberalen in Belgien.

Für die bis zum 28. October währenden Parlamentsferien erwartet man in Frankreich eine lange Periode der Ruhe und der politischen Windstille, welche nur durch die auf den 7. Juli festgesetzten Ergänzungswahlen für die Kammer in 24 Arrondissements momentan unterbrochen werden dürfte. 22 Deputirtenitze sind nämlich durch Invaldierung und 2 durch den Tod ihrer Inhaber erledigt worden. Paris selbst nimmt an diesen Wahlen durch das 6. Arrondissement theil, welches für den Vertreter von Belfort, Oberst Denfert-Rochereau, einen Nachfolger zu bestellen hat. Die Prüfung der Wahl Paul de Cassagnac's wurde bis zur Herbstsession verschoben.

In Mexico hat der Bericht eines Comités des Congresses der Vereinigten Staaten, welcher die Absendung Amerikanischer Truppen nach Mexico befürwortet, große Aufregung verursacht. Die Mexicaner befürchten, daß Texanische Filibustier sich mit den Verbänden vereinigen werden. Nach einer am 28. Mai in Newyork eingelaufenen Nachricht war Varedo von einem Verbändischen Corps bedroht, und die Mexicanischen Zollbeamten hatten sich auf Amerikanisches Gebiet geflüchtet. Eingefrigtes Telegramm aus Galveston besagt, daß ein Insurgentencorps unter General Escobedo Saragossa genommen habe und im Umanarsch auf Piegras Negras sei. Eine spätere Depesche dagegen meldet, daß 150 Mann Mexicanischer Regierungstruppen nördlich von Neu-Varedo 200 Insurgenten angriffen, dieselben zerstreuten und viele Gefangene machten. Auf beiden Seiten wurden Viele getödtet. Die revolutionäre Bewegung wird als vollständig gescheitert betrachtet.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 15. Juni. Die „Berliner Freie Presse“ bringt heute an ihrer Spitze einen von der Redaktion unterzeichneten Wahlausruf. Das sozialdemokratische Blatt fordert die Parteigenossen auf, den Wahlkampf sofort zu eröffnen. Unsere Partei und das Interesse der Partei, so heißt es, erfordert es, daß wir jetzt unser letztes Opfer bringen. Wir werden diesmal mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie wir sie bisher noch nie gekannt, deshalb müssen wir auch zu opfern bereit sein. Unsere Gegner sind reich und Tausende stehen ihnen zur Verfügung. Aber eine Mark in unserer Hand wirkt mehr, als deren zehn bei den Gegnern. Was uns an Geld fehlt, ersetzen wir durch Begeisterung und Vertrauen in unsere gerechte Sache. Deshalb thut allerorts Eure Pflicht, und der dreißigste Juli, er wird, anstatt uns Vernichtung und Verderben zu bringen, ein Tag des Ruhmes für die Deutsche Sozialdemokratie werden.“ Die verlangte Opferwilligkeit wird nicht lange auf sich warten lassen und daß die Sozialdemokraten auch sonst nicht lässig sind, wenn es gilt ihre Sache zu vertreten, dafür haben sie genugsam Beweise geliefert. Uebrigens findet bereits heute Abend eine sozialistische Wählerversammlung statt, in der, falls sie ungestört verläuft, die bevorstehenden Reichstagswahlen besprochen, und ein Wahlcomité für Berlin gebildet werden soll.

Der Abg. Most, welcher gegenwärtig die ihm in Sachen zuerkannte sechsmonatliche Gefängnißstrafe auf dem Roßberg bei Chemnitz verbüßt, beabsichtigt demnächst sofort eine weitere Strafe von 3 Monaten anzutreten, welche er sich als Redakteur der „Berliner Freien Presse“ verdient hat. — Da gegen Most noch ein weiterer Prozeß im Gange ist, in welchem in erster Instanz bereits 2 Monate erkannt sind, und welcher wahrscheinlich bis zur Beendigung der ersten 3 Monate ebenfalls alle Instanzen durchlaufen haben wird, so dürfte Most für das laufende Jahr bewahrt und aufgehoben sein.

Der „Vorwärts“ warnt seine Leser vor Briefen mit majestätsbeleidigerischem Inhalt, die, wie er behauptet, jetzt aus bekannter Fabrik zu erwarten sind. Ebenso warnt er die Parteigenossen, sich mit Fremden in ein Gespräch über Politik einzulassen. Es sei Thatsache, daß in ganz Deutschland verkleidete Polizeienten die Wirtshäuser zc. besuchen und Unterhaltungen über die neuesten Vorgänge, besonders das Attentat, anzuknüpfen suchen. Namentlich solle man sich vor den angeblichen Colporteurs, welche Nobiling's und Hödel's Bilder verkaufen, hüten. An einer anderen Stelle wird sodann den Sozialdemokraten der Rath ertheilt, etwa ihnen zugehende Briefe, die Majestätsbeleidigungen zc. enthalten, sofort der Staatsanwaltschaft zu überliefern.

Zum Kapitel „Selbsthilfe gegen die Sozialdemokratie“ wird uns mitgetheilt, daß auch in Berlin unter den Industriellen Beratungen darüber gepflogen werden, in welcher wirksamen Weise dem Umsichgreifen der Sozialdemokratie in den Werkstätten entgegenzutreten sei. Definitive Beschlüsse sind darüber bis jetzt allerdings noch nicht gefaßt, auch kann man sich nicht verhehlen, daß

einer allgemeinen Vereinbarung die mannigfachsten Hindernisse entgegenstehen. Einige größere Etablissements vor dem Dranienburger Thore beabsichtigen indeß, wie wir hören, in Bezug auf das Fernhalten sozialistischer Elemente von ihren Arbeitsstätten demnächst selbstständig vorzugehen. Auch ist in einzelnen Fabriken an die damit betrauten Beamten die gemessene Weisung ergangen, jeden nur aufzunehmenden Arbeiter auf sein politisches Glaubensbekenntniß zu prüfen und jeden, welcher der Sozialdemokratie angehört, ohne weiteres zurückzuweisen. Man hofft auf diese Weise auch die übrigen, sich in dieser Frage zur Zeit noch passiv verhaltenden Industriellen von der Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Vorgehens zu überzeugen.

△ Berlin, 15. Juni. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Kaisers liegen die befriedigendsten Nachrichten vor. Der Zustand des Monarchen ist ein so erfreulicher, daß man selbst nicht einmal wegen der Verwundung am rechten Arm noch erhebliche Bedenken hegt. Schreitet die Genesung des hohen Patienten in gleicher Weise fort, wie bisher, so ist Hoffnung vorhanden, daß derselbe die Congressbevollmächtigten noch vor ihrer Heimreise persönlich empfangen wird. — Der Mörder Nobiling befindet sich leider noch immer in demselben lethargischen Zustande wie bisher. —

Ihre Majestät die Kaiserin hat heute Nachmittag die hier anwesenden fremden Congressbevollmächtigten und zwar nicht im kronprinzlichen Palais, wie einige Blätter meldeten, sondern im großen Empfangssaal des Kaiserlichen Palais empfangen. Zuerst wurde Graf Andraffy von Ihrer Majestät Audienz ertheilt, dann folgte der französische Minister des Auswärtigen Mr. Waddington; eine halbe Stunde später erschienen die Englischen Bevollmächtigten, Lord Beaconsfield und Lord Salisbury vor Ihrer Majestät, denen halb darauf der Italiensche Bevollmächtigte Graf Corti folgte. Den Schluß des heutigen Empfanges bildeten die beiden Bevollmächtigten Fürst Gortschakow und Graf Schuwaloff. Die beiden Türkischen Delegirten Karatheodori Pascha und Mehemed Ali Pascha, welche erst gestern Abend nach 10 Uhr hier eingetroffen sind, werden morgen von Ihrer Majestät empfangen werden.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. Der Kronprinz hatte sich vorgestern zur Truppenbesichtigung nach Potsdam begeben. Nach Beendigung derselben nahm er im Neuen Palais den Vortrag des Geheimen Cabinetraths v. Wilmowski entgegen und kehrte um 4^{1/2} Uhr wieder nach Berlin zurück. Abends ertheilte der Kronprinz von 8^{1/2} Uhr an dem Kaiserlich Russischen Korvettenkapitän, Flügeladjutant von Baranoff, demnächst dem Geheimen Regierungsrath Tiedemann, dann dem Landdrost Gehrmann aus Osabrück, und um 9^{1/2} Uhr dem Kaiserlich Deutschen Dolmetscher in Paris, Fürst Hohenlohe, Audienz. — Gestern früh 7 Uhr fuhr der Kronprinz, begleitet vom persönlichen Adjutanten Major von Panwitz von hier per Extrazug nach Potsdam und besichtigte daselbst auf dem Vornstädter Felde das Garde-Gusaren- und das 1. Garde-Infanterie-Regiment. — Wie ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ mittheilt, wird Prinz Ernst von Hannover „Daily News“ zufolge wahrscheinlich den Kronansprüchen entsagen und die Einverleibung Hannovers in Preußen anerkennen. — Gestern wurden die Türkischen Congressbevollmächtigten Nachmittags 4 Uhr vom Kronprinzen in besonderer Audienz im königlichen Schlosse empfangen. — In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrath hat zum ersten Mal der Vicepräsident Graf Stolberg den Vorsitz geführt. Es handelte sich theils um laufende Geschäfte, theils um weitere Erwägungen aus Anlaß der neuesten Vorgänge. — Wie verlautet, soll dem neuen Reichstage in der nächsten Session neben einer speciell gegen die Sozialdemokratie gerichteten Vorlage auch der eines Reichs-Vereinsgesetzes zugehen. Ueber die Aufstellung dieses Gesetzeswurfs wird gegenwärtig von den beteiligten Ressorts berathen.

Rom, 15. Juni. Cardinal Guibert hatte wiederholt Besprechungen mit dem Papste und mit dem Cardinal-Staatssekretär Franzi über die Abänderung des mit Frankreich bestehenden Concordates. Dem Vernehmen nach wären verschiedene Aenderungen des Concordates von der Französischen Regierung gewünscht und auch in den Hauptpunkten festgestellt worden, die Kurie glaube aber auf dieselben nicht eingehen zu können. — Es gilt nunmehr für gewiß, daß die Clerikalen an den morgen stattfindenden Administrativ-Wahlen theilnehmen werden. Die „Nuova Antologia“ veröffentlicht einen gegen die Ausführungen im Bericht der Französischen Kammer über den Handelsvertrag mit Italien gerichteten Artikel Luzzati's, worin derselbe unter Anführung von Thatsachen und Erfahrungen, die er während der von ihm geführten Vertragsverhandlungen gemacht habe, zugleich nachzuweisen sucht, daß das Vorgehen Frankreichs ein nicht zu rechtfertigendes sei.

Die „Italia“ veröffentlicht heute einen bemerkenswerthen Leitartikel über die Bemühungen der Deutschen Regierung, durch Polizeimaßregeln und Ausnahmengesetze neuen Attentaten vorzubeugen. Sie fragt, was diese Mittel helfen sollen, und spöttelt über die Russische Idee, den Congress zu einer internationalen Hezjagd wider die Sozialdemokratie mißbrauchen zu wollen. Das wahre Mittel wider Verbrechen wie jene Hödel's und Nobiling's sei die Freiheit. König Victor Emanuel sei trotz seiner langen Regierungszeit und seiner eigenthümlichen Gewohnheiten, die ihn mehr als jeden andern Monar-

chen Gefahren aussetzten, fast der einzige Fürst Europas gewesen, auf den nie ein Mordversuch gemacht worden, während in Rußland wenige Herrscher eines natürlichen Todes starben.

Congress-Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Stimmung unter den zum Congress eingetroffenen Diplomaten ist in diesem Augenblicke wohl kaum als eine für den raschen und günstigen Verlauf des Congresses durchaus hoffnungsfreudige zu bezeichnen. Wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß neuerdings nicht ganz unbedeutende Wolken am politischen Himmel aufgestiegen sind. Die Türkei soll sich in ihren Ansprüchen hartnäckiger als bisher zeigen, nicht ohne neue kriegerische Aussichten zu eröffnen. Im Allgemeinen wird dieses etwas unerwartete Auftreten der Pforte als sehr bedenklich für ihr eigenes Interesse erachtet. Inwiefern dies Verhalten der Türkei mit der Siegesgewißheit in Verbindung steht, welche unter den Englischen Diplomaten hinsichtlich ihrer Congresserfolge sich bemerkbar macht, kann nur von dem weiteren Verlauf der Verhandlungen im Palais Radziwill aufgeklärt werden. Als ein Anzeichen bevorstehender Verschlimmerung für die Friedensaussichten hört man von verschiedenen Seiten sogar auch den Beschluß der Geheimhaltung der Sitzungen bezeichnen. Man glaubt nämlich, daß es darin nicht an stürmischen und aufregenden Erörterungen fehlen würde, deren Widerhall in der Presse von sehr ernstlichen Folgen sein könnte. An einer ostentativen Näherung zwischen England und Griechenland ist wohl kaum noch zu zweifeln, obgleich bis jetzt die Forderung Griechenlands, an dem Congress theilzunehmen, keinerlei Erledigung fand. Die Rumänier verlieren täglich an Boden für ihre Ansprüche, woran eine hartnäckige Zudringlichkeit seitens der Regierung von Bukarest nicht ganz schuldlos sein soll.

Gestern Abend fand dem Congress zu Ehren ein ziemlich glänzender Empfang bei dem zweiten Deutschen Bevollmächtigten zum Congress, dem Staatsminister von Bülow, statt. — Zum Montag hat Fürst Bismark wiederum Einladungen zum Diner ergehen lassen, wobei dieses Mal die sämtlichen zum Congress delegirten Diplomaten, d. h. also auch der „Stab“ der diplomatischen Generale Einladungen erhalten haben. — Der Französische Sekretair des Congresses Graf Mouy, dem man übrigens von diplomatischer Seite eine außerordentlich günstige Zukunft prognosticiren zu können glaubt, erfreut sich von den fremden Diplomaten minoris generis, die der Congress hierher geführt hat, am meisten der speciellen Auszeichnung des Fürsten Bismark. Er ist beinahe täglicher Gast im Hause des Reichsfinanzlers und gehört bereits gewissermaßen zu den Intimen des Familienkreises des Fürsten. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie außerordentlich günstig die Beziehungen zwischen der Deutschen und Französischen Diplomatie sich im Laufe der letzten Zeit gestaltet haben. — Zu dem äußerlichen Hergang sei hier noch ergänzend berichtet, daß bei den späteren Sitzungen die Mitglieder des Congresses nicht in Uniform, sondern im gewöhnlichen Anzuge erscheinen werden, soweit sie nicht etwa Militäruniform tragen.

Fürst Bismark — so meldet das „Berliner Tageblatt“ — wird die Verhandlungen des Congresses bis zum Schlusse leiten, dessen Zeitpunkt heute absolut nicht voranzubestimmen ist, zumal die Aussicht auf einen durchaus befriedigenden Ausgang in diesem Augenblicke keine ganz unbedingte zu sein scheint. Für eine längere Dauer des Congresses spreche überdies unter Anderm auch der Umstand, daß Graf Andraffy sein Quartier für einen vollen Monat miethete und seine Reitpferde mit nach Berlin brachte. Uebrigens ist nach den guten Ansätzen darauf zu schließen, daß für das Amüsement der Congressmitglieder auf das Beste gesorgt wird. Die Telegramme eröffnen eine noch nicht abgeschlossene Perspective auf Bankette und diplomatische Zweckessen.

Von Seiten der „Alliance Israelite“ sind zwei Delegirte zum Congress nach Berlin abgereist und hier bereits eingetroffen. Die beiden Delegirten sind Monsieur Netter, ein angesehenener Priatmann, der vor einigen Jahren eine Colonie agricole Israelite in Jaffa gegründet hat, und Herr Saki Kann, Chef der Firma S. E. Kann, eine in Vörrentreien sehr bekannte Persönlichkeit der Israelitischen Gemeinde. Die Herren Netter und Kann sollen vor dem Berliner Congress die Interessen der Israeliten des Orients überhaupt und speciell die der in Rumänien wohnhaften Glaubensgenossen vertreten.

Das von der „Alliance Israelite“ dem Congress überreichte Memorandum knüpft an die der Constantinopeler Conferenz überreichte Denkschrift an und führt aus, daß Europa allein den langjährigen Verfolgungen der Israeliten in Rumänien und Serbien ein Ziel zu setzen oder zu verhindern vermöge, daß ähnliche Verfolgungen durch die Verfassungen der neu zu errichtenden Staaten zugelassen werden. Das Memorandum sucht alsdann darzuthun, daß die Judenverfolgungen in Rumänien und Serbien mit der autonomen Verfassung dieser Staaten ihren Anfang genommen hätten. Vergeblich hätte die Türkei bei der im Jahre 1877 mit Serbien geschlossenen Convention den Israeliten zu ihrem Rechte zu verhelfen versucht. Wie Fürst Michael es selbst ausgesprochen, wurzle der Haß gegen dieselben in dem Konkurrenzneide der handeltreibenden Bevölkerung des Landes. Noch schlimmer sei es in Rumänien, vergeblich habe Artikel 46 der Pariser Convention den Israeliten in Rumänien die vollen bürgerlichen Rechte bewilligt. Die „Alliance“ geht sodann auf ihre eigene Thätigkeit, auf die Grün-

ding von Schulen in der Türkei u. s. w. über und bittet, daß der Congreß den Staaten, welche ihre eigene Unabhängigkeit verlangen, die Achtung der Rechte der Sarracenen zur Vorbedingung mache.

London, 15. Juni. Wenn in der fremdländischen Presse von zu erwartenden Beschlüssen des Congresses in Bezug auf von allen Mächten gemeinsam zu ergreifende Maßregeln gegen die Socialdemokratie die Rede ist, so möchte hier eine Täuschung zu Grunde liegen. Es ist, ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Materie, für Großbritannien schlechterdings unthunlich und unmöglich, sich irgendwie nach Auswärts zu einer bestimmten Behandlung innerer Angelegenheiten zu verpflichten. Es wird das sicher nicht ausschließen, daß die gegenseitigen Hilfsleistungen, welche sich die Polizeibehörden im dienstlichen Interesse zu leisten haben, Engländerseits gern gewährt werden.

Ueber die zwischen England und Rußland erzielte Verständigung publicirt der „Globe“ zwei Schriftstücke, für deren Inhalt dem gedachten Blatte die Verantwortlichkeit um so mehr überlassen werden muß, als die von dem „Globe“ unter dem 30. v. Mts. veröffentlichten entsprechenden Mittheilungen sich nicht als ganz correct erwiesen haben. Beide Schriftstücke sind vom 30. Mai d. J. datirt und als Memorandum bezeichnet. Das erste enthält den angeblichen Wortlaut einer zwischen England und Rußland erfolgten und am 30. Mai c. von Lord Salisbury und dem Grafen Schuwaloff im auswärtigen Amte unterzeichneten Verständigung und stimmt im Wesentlichen mit den vom „Globe“ bereits am 30. Mai d. J. veröffentlichten bezüglichen Mittheilungen überein. Das zweite „Memorandum“ hat folgenden Inhalt: Unabhängig von den in dem vorhergehenden Memorandum getroffenen Bestimmungen behält sich die Englische Regierung vor, auf dem Congresse folgende Punkte zur Geltung zu bringen. a) Die Englische Regierung behält sich vor, bei dem Congreß die Theilnahme Europas an der administrativen Organisation der beiden Bulgarischen Provinzen zu beantragen. b) Die Englische Regierung wird auf dem Congreß die Dauer und die Natur der Besetzung Bulgariens durch die Russen und des Durchmarsches Russischer Truppen durch Rumänien discutiren. c) Ein weiterer Vorbehalt betrifft den der südlichen Provinz zu gebenden Namen. d) Die Englische Regierung behält sich, ohne die Territorialfrage zu berühren, vor, die Fragen in Betreff der Donauschiffahrt zu discutiren, ebenso e) jede Frage, welche die Meerengen berührt. Der Russische Vorkämpfer in London nimmt aber Act von der Verbalerklärung, welche gemacht worden ist und darin besteht, daß das Kaiserliche Cabinet sich in dieser Beziehung an die Declaration Lord Derby's vom 6. Mai 1877 halten wird, der Russische Congreßvollmächtigte wird auf dem Congreß auf dem Status quo bestehen. f. Die Englische Regierung wird das Verlangen an den Sultan richten, daß derselbe Europa zusichert, auf dem Berge Athos die Mönche anderer Nationen ganz ebenso, wie die Russischen beschützen zu wollen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 17. Juni. Bulletin, Vormittags 10 Uhr. Das befriedigende Befinden des Kaisers hat während des gestrigen Tages angebauert. Die verfloßene Nacht hat Se. Majestät mit Unterbrechungen gut geschlafen. Die Anschwellung am Arme nimmt langsam ab. (Wie man die „abnehmende Anschwellung“ fassen soll, ist eigentlich nicht recht verständlich.)

Magusa, 17. Juni. Die Montenegriner geben an, bei dem letzten Zusammenstoß mit den Türken, welche durch eine Grenzverletzung hervorgerufen wurde, 60 Albanesen gefangen zu haben.

Locales.

* [Gemäldeausstellung.] Ist es wirkliche Armut, oder ist es ein bloßes Armutssymbol, daß unsere diesjährige Gemäldeausstellung so wenig besucht wird? Ein Blick in die reiche und farbenprächtigen Welt dieser Bilder ist mehr werth als zehn Theateraufführungen. Jedes Bild ist ein eigenes und eigenhümliches Stückchen Welt und muß ganz besonders für den Mann aus dem Volke, der selten über die Markt der heimathlichen Scholle hinauskommt, die reichste Anregung bieten, nicht allein vom Wesen der Kunst sich eine Vorstellung zu verschaffen, sondern auch Land und Leute kennen zu lernen und inne zu werden, daß außerhalb seines Gesichtskreises die Welt noch nicht zu Ende ist, sondern in aller Wertwürdigkeit und Eigenthümlichkeit erst recht beginnt. Das kommt uns recht einbringlich zu Bewußtsein, wenn wir uns eine der zahlreichen Landschaften und Seebilder ansehen, an welchen unsere Ausstellung so reich ist. Ohne den Besucher unserer Ausstellung in seinem Urtheil und seiner Schaulust beschränken zu wollen, wollen wir ihm einige Landschaftsbilder bezeichnen, die er sich genau ansehen möge: 1. Eine morgen- und frühlingssrische Landschaft von Margarethe v. Baizlo aus Weimar. Der Gesichtspunkt ist ein enger, aber an Lebendigkeit und Naturwahrheit sucht das Bild seines Gleichen auf unserer Ausstellung. 14. und 15. Zwei Landschaften von Fritz Daegling aus Königsberg. Zwei Bilder, die alle Aufmerksamkeit verdienen, ganz besonders das erste: „Abend auf der Haide“, mit seiner weitläufigen Perspective, seinem Vordergrund, der an Klarheit der Auffassung und technischer Ausführung nichts zu wünschen übrig läßt. 37. und 38. Zwei Landschaften von H. Herzog in Düsseldorf. Zwei im großen Stille gehaltene Bilder, welche zu den besten zählen, die unsere Ausstellung aufzuweisen hat. 37. Ein „Seestück“. Die See schäumt, brandet und schiebt, von dem Vorworte eines heranziehenden Gewitters gepeitscht; der Rutter im Vordergrund, an dem die Wellen sich brechen und zerreiben, ist äußerst kunst- und eindrucksvoll gehalten; nur die Ungewißheit ist fälschlich, daß das Schiff bereits auf dem Strande, oder ist es noch flott? 38 ist ein Stück Hochgebirgsnatur, wie es geschickter und eindrucksvoller auf unserer ganzen Ausstellung wenig mehr zu treffen sein wird. 45 und 46. Zwei kleine Seestücke von Huth in Berlin, voll Licht und Leben, voll Wahrheit und Schönheit. 79 und 80 Zwei Landschaften von Peters in Stuttgart, zwei vortheilhafte Bilder, von einem echten gesunden Realismus durchweht und von geschickter Darstellungs-gabe Zeugniß gebend. 86. 87. 88. Landschaften resp. Seestücke von

Ludw. Preller in Weimar. Keine großartigen Sujets, aber man sieht an jedem Pinselstrich, daß wir es hier mit einem sehr thätigen Maler zu thun haben. 99. 100. 101. 102. 103. Fünf Landschaftsbilder von Anna v. Rozynski in Königsberg. Fleißige, geschickte Arbeiten. Von allen das letzte Bild „Hütte und Wald“ ist eine liebliche Waldidylle, welche uns auf das freundlichste ammutet. Es sind wohl noch viel vortheilhaftere Landschaftsbilder in der Ausstellung anzutreffen; für heute mag es genügen, auf diese hingewiesen zu haben.

* [Eisenbahn Prefuln-Memel.] Wir lesen im Berliner „Tage-Bl.“: Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt die Russische Regierung den Bau der neuprojectirten Eisenbahnlinie zwischen Prefuln, Station der Libauer Bahn, und Memel, mit großem Eifer zu betreiben. Außer den zwei nach Prefuln bereits entsendeten Ingenieuren, werden in den nächsten Tagen noch mehrere Ingenieure von Petersburg abgehen, um die nöthigen Vermessungen zu leiten. Ferner ist die Regierung entschlossen, den Bau dieser Linie auf Staatskosten auszuführen, falls sich keine geeignete Privat-Gesellschaft dazu finden sollte. Die Bahn wird auf der ganzen Strecke zweigleisig angelegt sein, wie es heißt, will sogar die Russische Regierung die für den Eisenbahnbau bestehenden gesetzlichen Vorschriften, nach welchen gewisse Eisenbahnbedarfs-Artikel nur von den inländischen Fabriken bezogen werden sollen, für diesen Fall ausheben.

** [Am Kaisers Geburtstag] waren auch mehrere Arbeiter enthusiastisch, die Abends unter Begleitung einer Harmonika einen Umzug in mehrere Straßen hiesiger Stadt hielten, wobei an verschiedenen Stellen die Fenster, darunter wertvolle Spiegelverglasungen, eingeschlagen wurden. Der Attentäter soll der Arbeiter Ferdinand Benohr von hier gewesen sein, was er, heute zur Verantwortung gezogen, nicht zugeben wollte. Nach seiner Angabe ist er an jenem Tage total betrunken gewesen und wenn er wirklich seine sonst höchst friedfertige Natur damals verläugnet, was er zu beweisen hat, dann wollte er den Schaden ersehen. Für die Thäterschaft sprach aber nur, daß er ganz in der Nähe eines jenseits eingeschlagenen Fensters, auf allen Bierern im Stein gesehen worden, was indeß zu seiner Ueberführung nicht ausreichte, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

** [Fahrpläne Körperverletzung.] Am 4. März e. ging die Postfrau K. aus hiesiger Stadt kommend, längs der Lillier Gasse nach Hause. Sie hatte Einkäufe gemacht und schwer zu tragen. Bei Carlsberg kam ihr ein mit Schwarten bedecktes Fuhrwerk nach, dem sie ansahen wollte, dabei aber unter die Pferde gerieth und überfahren wurde. Der Führer des Wagens, Gespannmecht Wilhelm Schie man u. aus Grubsheden, hatte denselben trotz Zureufs nicht angehalten, besah sich den Schaden erst, nachdem er vorübergefahren, und setzte dann seinen Weg ruhig fort, ohne der am Boden liegenden Frau, die einen Knöchelbruch erlitten, zu Hilfe zu kommen. Seine heutige Angabe, daß ihm die Pferde durchgegangen, wurde durch die Zeugen widerlegt und er 14 Tage Gefängniß davon.

** [Ueberfall.] Der zur Hauskapelle des G. Schen Tanzloca's gehörige Flötist G. sprach in der Nacht zum 15. Mai c. nach beendetem Vergnügen im nebenan gelegenen M. 'schen Lokale an, woselbst sich vier Stroche befanden. Er trank hier noch sein Glaschen Bier und ging nach Hause. Unterwegs kamen ihm jene nach und nachdem die Aeußerung gefallen: „Jetzt ist Zeit, nun nimm ihn“, sprang einer von ihnen auf G. los, ergriß ihn an der Brust, warf ihn nieder und schlug und stieß ihn mit Füßen. Dann wurde ihm sein Stoch entzissen und auf ihm entzweigeschlagen. Als der eigentliche Angreifer ist der Seefahrer Richard Berger von hier, ein vielfach bestraffter und verwahrloster Mensch, mit Bestimmtheit erkannt. Als Motiv will man annehmen, daß Berger sich an jenem Flötisten wegen des von ihm im G. Schen Lokale zu oft erforderten Tanzgeldes habe rächen wollen, doch liefert die Beweisaufnahme dafür keinen Anhalt. Zeuge G. und der Angeschlagene wollen zuvor nie mit einander etwas vorgehabt haben und das war auch heute die Entschuldigung des Angeschlagene, daß er einen so unschuldigen Menschen doch nichts zu Leide thun werde. Daß die That durch den Angeschlagene verübt worden, nahm indeß der Gerichtshof als festgestellt an und wiewohl der Verlegte schon an dem Tage weiter sitzen konnte, strafe er den Angeschlagene doch mit 3 Monaten Gefängniß.

** [Öffentliche Beleidigung.] Der Böttchermeister Carl August Becked von hier, sollte auf Antrag seines Gläubigers der Manifestation leisten. In dem am 4. v. M. dazu angehangenen Termine weigerte er sich dessen und als der instrumentirte Richter dieses niederscribte und die Unterschrift des W. unter das Protokoll erforderte, äußerte derselbe: „Ich unterschreibe dies nicht, das ist Blödsinn“. Der Richter verfügte sofort seine Verhaftung auf sechs Stunden wegen Störung der öffentlichen Gerichtsverhandlung und außerdem stand er heute wegen Beleidigung unter Anklage. Seine Entschuldigung, daß er es nicht so böse gemeint, ließ der Gerichtshof insofern gelten, als er gegen den Angell. nur auf 30 Mt. Geldbuße erkannte. Dem beleidigten Richter wurde außerdem das Recht zuerkannt, die Verurtheilung im „Memeler Dampfboot“ bekannt zu machen.

* [Das in Shanghai] im Laufe dieses Jahres neu erbaute Schiff „Zee de“ von 175,87 Britischen Registertons Ladungsfähigkeit hat durch den Uebergang in das ausschließliche Eigenthum des im Königreich Preußen heimathberechtigten Kooplen G. G. Gutzzeit zu Shanghai das Recht zur Führung der Deutschen Flagge erlangt. Dem bezeichneten Schiffe, für welches der Eigenthümer M. emel zum Heimathhafen gewählt hat, ist am 18. April d. J. vom Kaiserlichen General-Konsulate zu Shanghai ein Flaggenattest erteilt worden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 15. Juni.
Aufgebieten: Maschinist Gustav Gwald Rastowicz-Schwartzort mit Dorothea Mathilde Dittschus-Memel.
Vermählt: Maurergesell Adolf Albert Heinrich mit Maria Ruschinski.
Gestorben: Kaufmann und Reißschlägermeister Peter Müller, 63 Jahre alt.

den 17. Juni.
Geboren: dem Schneidermeister Guard Dumard eine Tochter, dem Bäckermeister Daniel Norma eine Tochter, dem Kaufmann Herrmann Frölich ein Sohn, dem Rahnschiffer Rudolf Schafat aus Karzewischen ein Sohn, dem Schneidemüller Ludwig Sieg ein Sohn.
Gestorben: Schneidermeisterwitwe Henriette Amalie Hensemann, geb. Mertins, 74 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Schneidermeister Ludw. Pohl mit Frau Lisette Gehr in Königsberg, Herr Ernst Marklein mit Fräulein Ida Schulz in Ansbach, Herr Ernst Muntber in Angerburg mit Fräulein Anna Schumann in Marienhof.
Gestorben: Frau Sarah Hirschfeld, geb. Ewenthal, Frau Bertha Fichtmann, geb. Marcuse in Königsberg.

Fremden-Report.

British-Hotel. Stenerath von Winkler, Kaufm. Borchholz, Lemke aus Königsberg, Humbert, Sattler aus Berlin, Wöndt, Kühner aus Barmen, Heilmann aus Braunschw. Schubert aus Straßburg, Freund aus Schneberg i. D., Ebenig aus Eberfeld, Lechner aus Frankfurt a. D., Student Eröger aus Gnadenfeld.
Victoria-Hotel. Se. Durchlaucht Fürst A. von Lieben nebst Dienerschaft aus Curland, Oberförster Bod aus Kloofchen, Rentmeister Lichtenberg aus Prefuln, Kaufm. Burbaum aus Barmberg, Haad aus Leipzig

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Empf.	Num.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
650	16	Hermann	Christensen	Stettin	ster	Ordre
625	15	De jonge Gerriet	Ausgegangen nach			Beladen von
626		De fire Vedder	Hagevinkel	Georingen	Dielen	H. Schapiro
627		Beter	Kiel	Riesburg	Stoggen	H. W. Flain
628		Pioner	Davidson	Windau	Ballaft	—
629		Hofka	Kiuf	Bremen	Dielen	G. Voback in Auf
630		Magreta	de Bries	—	—	—
631		Johanne	Rymann	Ederstraße	Stoggen	H. W. Flain
632		Orolina	Buß	Bremen	Dielen	G. Hansen
633		Margarethe	Wentz	Barel	—	—
634		Christine	Rehmahl	Wentrose	Stads	Wm. Piefch
635		Catharina	Ebming	Bremen	Dielen	Quitschau u. Bern-
636		Elizabeth	Hannann	Antwerpen	—	W. Havelde jun.
637		De Jwaan	Kiel	—	—	M. Rittig

An der Kabinen des Segatts 20' 3" Strom aus.
Wasserstand 1' 10", Wind O.S.O.
Nummer fünf — Aufh. — 12 6 Memel, 10 6 Stoggen postirt.
Alexandrie — Rietles — 9 6 ab von Aberdeen nach Archangel.
Welsch u. Bertha — Rintus — 11 6 im Stockholm, anklarirt nach England via Torna.
Erves — R. Müller — 12 6 Memel, 16 6 Dragbr postirt.
Aetusa — Surlow — 12 6 Memel, 16 6 Sund.
Ariadne — Karnowsky — 23 5 Memel, 16 6 London. Alles wohl.
Alexander — Blod — 4 6 Memel, 12 6 Helsingör postirt.

Antliche Börsen- und Fracht-Notirungen.

17. Juni. London 12 sh. per Load Quadrat-Slee; er,
London 12 sh. per Load sichteene Balken,
Dänischland 23 sh. per Ton Flachs,
Begefac Mt. 20¹/₂ per Last Dielen.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Günstig.	Juni 15.	Juni 17.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen matter Juni	129	127 ⁵⁰
Roggen September-October	134 ⁵⁰	134
Hajer Juni-Juli	128	128
Petroleum loco	24	24
Spiritus loco	53 ⁵⁰	53 ⁵⁰
4 ¹ / ₂ % Consolidirte Preussische Anleihe	104 ⁵⁰	104 ⁵⁰
4 ¹ / ₂ % Ostpreuß. Pfandbriefe	101 ⁵⁰	101 ⁷⁵
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157 ¹⁰	157
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82	82
Russ. Noten	209	209 ¹⁰
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	207 ²⁵	207 ⁷⁵
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167 ⁰⁰	167 ⁰⁰
London, 1 Pfr. 3 Monate	20 ²⁵	20 ²⁵
London, 1 Pfr. 8 Tage	20 ²⁵	20 ²⁵
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80 ⁷⁰	80 ⁷⁰

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Sonntag, den 16. Juni.

Stationen.	Baro- meter.	W. u. b.	Wetter	Tem- peraur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	752.0	D. 4	wolkig	+13	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	750.2	W. 1	Dunst	+17	gest. wiederh. Gew.
Swinemünde	751.1	SW 3	bedeckt	+16	Seeg. mäßig bew.
Kiel	749.0	SE. 2	do.	+13	—
Stagen	754.1	D. 9	Regen	+10	Seegang hoch
Kopenhagen	750.2	D. 8	do.	+13	—
Bornholm	750.5	D. 2	Nebel	+11	—
Stockholm	fehlt	—	—	—	—
Riga	755.0	ND. 1	wolkig	+21	—

Uebersicht der Witterung.

Barometrisches Minimum nordwestwärts nach Schleswig fortgeschritten, Minimum in Westpreußen, Wetter unruhig, in ganz Central-Europa sehr regnerisch, Danemerk Ostsee u. mit gewaltigem Seegang im Stagerad; Deutsche Küsten meist schwache umlaufende Winde; Gefahr vor Vden, Kanal schwacher Norwest.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eine empfehlenswerthe Zeitung.

Wie sehr Gediegenheit, Reichhaltigkeit und unparteiische Behandlung aller Zeitfragen geeignet sind, einem journalistischen Unternehmen allgemeine Anerkennung zu erwerben und zu sichern, dafür liefern die außergewöhnlichen Erfolge der in Berlin seit 7 Jahren bestehenden Zeitung: „Berliner Tageblatt“ einen treffenden Beweis. Die gegenwärtige Abonnentenzahl dieses Blattes beträgt 70,000, eine Ziffer, welche bisher in Deutschland von keiner Zeitung auch nur annähernd erreicht wurde.

Der reiche und interessante Inhalt des „Berliner Tageblatt“ nebst dessen Gratis-Beilagen „Berliner Sonntagsblatt“ und dem illustrierten Witzblatt „Mik“ ist aber auch vollkommen dazu geeignet, selbst den weitgehendsten Ansprüchen des zeitungsliebenden Publikums nach jeder Richtung hin vollkommen zu genügen.

Einem großen Kreise von Spezial-Correspondenten an allen Hauptplätzen, sowie der angesehensten Benutzung des Telegraphen verdankt das „Berliner Tageblatt“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich zugehenden ausführlichen Spezial-Telegramme allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Ferner dürfte noch die Thatsache zu beobachten sein, daß das „Berliner Tageblatt“ bei seiner entschieden liberalen Tendenz nach jeder Richtung hin unabhängig ist, und sich durch seine Parteirücksichten bei der Beurtheilung politischer und national-ökonomischer Fragen beeinflussen läßt, sondern dieselben lediglich nach seinem eigenen über den Parteien stehenden Ermessen beleuchtet. — Nächst den umfangreichen Lokalnachrichten, welche alles Wissenswerthe über die Ereignisse in der Reichshauptstadt in wohlgeordneter Form bringen, enthält das „Berliner Tageblatt“ eine alle Zweige des Handels umfassende „Handelszeitung“ mit komplettem Kurszettel der Berliner Börse, die vollständige Ziehungsliste der Preussischen Staats-Lotterie u. s. w. — Eine besondere Zierde des Blattes bildet das „Feuilleton“, in welchem die neuesten Romane unserer ersten Schriftsteller Aufnahme finden. Im nächsten Quartal erscheint Fr. Spielhagen's neuester Roman „Platt Land“, welchen der Verfasser als ein Pendant zur „Sturmflut“ bezeichnet, genauer: als eine Entschuldigungs-Geschichte der in „Sturmflut“ geschilderten Zustände, welche niemals hätten eintreten können, wären ihnen nicht diejenigen vorhergegangen, deren Darstellung „Platt Land“ bringt. Es ist ungewiss, ob diese neueste Schöpfung des beliebten Dichters gleich der „Sturmflut“ allgemeines Aufsehen erregen wird. — Sodann werden in diesem Theile des Blattes der Theater, Kunst, Wissenschaft durch Originalkritiken und Berichte sorgfältigste Beachtung gewidmet. Nach Aufzählung dieses reichhaltigen, den Abonnenten gebotenen Lesestoffes ist die kolossale Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ erklärlich und kann eine weitere Zunahme der Leserschaft wohl mit Recht erwartet werden. Der Abonnementspreis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen; derselbe beträgt für alle drei Blätter zusammen nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal inklusive Postprovision.

Anzeigen.

Den 16. h., Morgens 8 1/2 Uhr, ent-
schlieft sanft unsere theure Mutter Gen-
riette Hensemann, geb. Mertins, im
75. Lebensjahre. Die Hinterbliebenen.
17. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C.
Nr. 339 ist am 16. Juni c. die Wittwe
S. Hensemann gestorben.
17. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. D.
Nr. 348 ist am 14. Juni c. die Schiffs-
zimmergeffellenfrau W. Meding gestorben.

Dauderts Garten.

Seute Dienstag, den 18. Juni:

Grosses Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Mittwoch, 19. Juni:

Königswaldchen: Anf. 3 Uhr. Entree n. B.
Sanffouci: Ab. 8 Uhr. Entree 25 Pf.
H. Rödel.

Armen-Unterstützungs-Verein.
(Zur Verhütung der Bettelerei).

General-Versammlung der
Mitglieder im Müller'schen Lokale, eine
Treppe hoch,
Mittwoch, 26. Juni, Abends 7 1/2 Uhr,
Tagesordnung.

- Mittheilungen bezüglich der erlangten
Corporations-Rechte.
- Herbeiführung eines Beschlusses bezüg-
lich der Ueberweisung der Grundstücke
Weidstraße Nr. 29, 30, 31, Hypothe-
kenbuch Sandwehr Nr. 1019, 1021,
1020 an den Verein.
- Beschluß den Fertigungsbau des Asylhauses
betreffend.
- Beschluß über eine Kapitalaufnahme
von R.-Mk. 7500 zu 2 1/2 % auf das
neu erbaute Asylhaus-Grundstück.

In der General-Versammlung sind alle
activen (d. h. Beitrag zahlenden) Mitglieder
stimmberichtig. Etwaige Anträge sind
beim Vorsitzenden vorher schriftlich ein-
zureichen.

Nach geschlossener General-Versamm-
lung findet die gewöhnliche monatliche Vor-
stands-Sitzung statt.

Die Herren Armen-Vorsteher werden
gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

B. Kundt. Rulf. Pott.

v. Maliczewsky. Riechert. Hahn.
Der Reichstag ist aufgelöst. Die Neu-
wahl steht bevor. Es ist Ehrenpflicht aller
reichstreuenden Männer den bisherigen Ab-
geordneten, Grafen Moltke, wieder zu
wählen.

Die Unterzeichneten erlauben sich alle
Gleichgesinnten der Kreise Memel und
Heydekrug

auf **Sonnabend, den 29. Juni,**

Vormittags 11 Uhr,

in das **Gehrke'sche Lokal** zu Prökuls
einzuladen, behufs Wahl eines Comité's
und Berathung der weiteren Schritte.

Prökuls, den 14. Juni 1878.

Bock, Oberförster. v. Hertzberg, Guts-
besitzer. **Lichtenberg, Amtsvorsteher.**
Ogilvie-Stragna, Gutsbesitzer. Ogilvie-
Apsurwen, Gutsbesitzer. **Pilzecker, Kauf-**
mann. **Reichhelm, Ober-Controleur.**
Rudat, Pfarrer. Schimansky, Apotheker.
Schröder, Kreis-Schulinspector.

Ich impfe **heute Dienstag** Nachmittags
4 Uhr (pünktlich) in meiner Wohnung.
Dr. Rosenthal.

Neue Bade-Anstalt.

Bannenbad täglich von 9 Uhr Morgens
bis 9 Uhr Abends, **Dampfbad** Dienstag
und Freitag von 2 bis 5 Uhr Nachmittags
für Damen, von 5-8 Uhr Abends für
Herren. **Douche** täglich von 6 Uhr Morgens
bis 8 Uhr Abends (von 9-11 Uhr Vor-
mittags nur für Damen, die übrige Zeit
für Herren.)

Von 12-1 Uhr Mittags und an Sonn-
und Feiertagen ist die Anstalt geschlossen.
Der Vorstand.

Consum- und Spar-Verein.

Die kleinen Marken wollen die Mit-
glieder gefl. gegen größere umtauschen und
letztere nebst Quittungsbüchern bis **späte-**
stens 30. d. M. versiegelt in unsere Lager-
haltereie abliefern; später eingereichte Bücher
und Marken werden nicht berücksichtigt.
Mitglieder, welche ihre Bücher gar nicht
einreichen, erhalten nach § 42 des Statuts
keine Zinsen für das laufende Halbjahr.
Der Vorstand.

Kleine Börsestraße Charles Cohn, Kleine Börsestraße
Nr. 2. Nr. 2.
Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Verficherungs-Geschäft.
Den Inhabern nachstehend verzeichneter **Schuldscheine** stehen gegen Rückgabe
derselben deren Beträge vom 22. Juni c. ab bei meiner Casse zur Verfügung:

Nr.	19.	26.	31.	35.	39.	48.	54.	127.
Mark	6,—	5,90.	10,—	10,50.	5,—	7,96.	8,—	5,50.
Nr.	128.	129.	130.	131.	132.	134.	136.	137.
Mark	5,50.	6,90.	12,—	14,50.	5,70.	89,66.	6,55.	21,—
Nr.	139.	140.	142.	126.	143.	145.	146.	147.
Mark	11,35.	22,20.	9,65.	6,53.	6,32.	9,82.	7,14.	7,44.

Deutsches Montags-Blatt

Chefredacteur: **Arthur Levysohn.** Verleger: **Rudolf Mosse.** Berlin 1878.
Erscheint jeden Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.
1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ hat in jüngster Zeit wohl
bewiesen, wie schlagfertig es den Ereignissen auf dem Fuß zu folgen
weiß. Die Schnelligkeit seiner Informationen über alle Vorgänge des
öffentlichen Lebens wird nur durch ihre Sicherheit und Verlässlichkeit
übertroffen.

Die politische Wochenzeitung des Chefredacteurs, wie die zahlreichen **Spezial-**
Telegramme aus allen Centren des politischen Lebens stellen das „Deutsche
Montags-Blatt“ von vornherein in die Reihe unserer vornehmsten Organe.
Der literarische und kritische Theil des „Deutschen Montags-Blatt“
glänzt ebenso sehr durch die Frische und Originalität seiner Mittheilungen als durch
die elegante, schneidige und gleichzeitig anregende Form, in welcher dieselben ge-
boten werden. Die Elite der Deutschen Schriftsteller hat dem von so seltenem
Erfolge gekrönten Blatt ihre werththätigste Unterstützung gewidmet,
so daß es sich mit Fug zu den ersten Organen der Deutschen Presse
zählen darf.

Alle Post-Anstalten des Deutschen
Reiches, sowie **sämmtliche Buchhandlungen**
des In- und Auslandes, wie die er-
gebenst unterzeichnete, nehmen **Abonne-**
ments jederzeit entgegen, und möge man
im eigenen Interesse die **Abonnements-**
Anmeldung bei der Post beschleunigen,
damit die Zustellung des Blattes von Beginn
des Quartals an prompt erfolge.
(Offizieller Zeitungs-Katalog Nr. 1140.)

Alle zum 1. Juli neu hinzutrende
Abonnenten erhalten sämmtliche im Laufe
des Monat Juni erscheinende Nummern
gratis und franco gegen Einsendung
der Abonnements-Quittung an die Ex-
pedition des „Deutschen Montags-
Blatt“, Berlin SW.
Probe-Nummern gratis und franco.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ ist bei allen Eisenbahn-
Buchhandlungen, Zeitungs-Verkäufern jederzeit in einzelnen Num-
mern zu kaufen.

Ausverkauf

des **zur Albert Schmidt'schen Concurssmasse**
gehörigen Waarenlagers

im **Geschäftslokal Holzstraße Nr. 6,**

bestehend in sämmtlichen Colonial-Waaren, Rum, Cognac, Weinen, Liqueuren, Deli-
tateffen, Cigarren, Farben etc. stehen zu Taxpreisen zum Ausverkauf.

Ferner

die zur Colonial-Waaren-Handlung gehörigen **Utenfilien**, wie: Repostorium, Tom-
bant, Wageschalen, Gewichte, Cigarrenschranke, Regale, Tische und Bänke zur
Schankwirthschaft, Inventar und Mobiliar zur Restauration, 1 Billard, 1 Bier-
Apparat, 1 Flaggennast, 3 Firmenschilder, 1 Gaslaterne, und Anderes mehr.

Der Ausverkauf währt nur noch bis Montag, den 24. d. Mts.

Buchholz Restauration und Garten!
Empfehle von jetzt ab auch **Königsberger**
Flaschenbier auf Eis.

Meine Wohnung ist jetzt:
Alexanderstraße (Vinden-Alle) Nr. 13
(Im Freundl'schen Hause, vis-a-vis der
„Neuen Bade-Anstalt“, oben.
Jos. Otto Meyer.

Schriftstücke und Correspondenzen
jeder Art, auch in **Englischer und Franz-**
ösischer Sprache, werden abgefaßt und
die Einrichtung und Führung, sowie die
Regulirung und der Abschluß von Geschäfts-
Büchern, bei Kaufleuten und Gewerbetrei-
benden ausgeführt, von
Jos. Otto Meyer,
Alexanderstraße (Vinden-Alle) 13, oben.

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unterneh-
mers zum Neubau eines **Försterhauses**
in **Rinten**, veranschlagt auf 12038,14 Mk.,
ist auf **Montag, den 1. Juli d. J.,**
Vormittags 12 Uhr, im Geschäfts-
zimmer des Unterzeichneten ein Sub-
missions-Termin anberaumt.

Die Zeichnungen, der Kostenschlag
und die Bedingungen liegen im bezeich-
neten Locale zur Einsicht aus. Die Offerten
sind dem § 3 der allgemeinen Bedingun-
gen entsprechend einzureichen.

Memel, den 15. Juni 1878.

Der Kreisbaumeister.
Meyer.

Auction.
Wegen Umzug sollen
Donnerstag, den 20. Juni c.,
Nachm. 3 Uhr,

verschiedenes Mobiliar und Wirth-
schaftsgeräth, worunter Stühle, Tische,
Bettstelle, Kasten, auch 2 Flagen be-
findlich

im Grundstücke **Friedrich-Wilhelm-**
Straße 27/28, Eingang Wäckerstraße,
durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction

von **Möbeln und Wirthschaftsachen**
heute **Dienstag den 18.,** Nachmittags 2 Uhr,
bei **Bolz, Hoßgartenstraße 16.**

Eichene Ast- und Wurzel-Hölzer, von
vorzüglicher Güte, sollen billig, aber im
Ganzen verkauft werden.

Hugo Skalweit, Labiau.

Strohhuete

in großer Auswahl, zu und unter Fabrik-
preisen bei
W. Dömpke.

Eine große Auswahl feiner und grober
Marktkörbe verkaufe ich billiger als im
Fahrmarkt. **W. Schröder, Schuhstr. 9.**

Frisch geräucherter Flun-
derm und Bäcklinge sind zu
haben
Wiesenstraße-Ecke 1./3.

Für den Sommer empfehle leichte Hemde
und Hosen in Wolle, Vigogne und Fillet,
Socken und Strümpfe, Leibbinden, Bade-
hosen zu billigen Preisen.

F. Wieland, Strumpfwirker,
im Hause der Frau Mick's, Thomasstr.

Elegant und dauerhaft gebundene
Gesangbücher
in reicher Auswahl empfiehlt
August Pohlentz.

Guten Berg

Franz Born.
Ein leichter einpänniger **Spazierwagen**
wird für einige Zeit zu mietzen gesucht.
Offerten unter Adresse **A. D.** in der Ex-
pedition dieses Blattes erbeten.

Memel, den 13. Juni 1878.

Der Tarif für die hiesigen Droschken
wird nachstehend publicirt:

§ 38. Für jede Tourfahrt zahlen:
1 Person — Mk. 50 Pf.
2 Personen = 75 =
3 = 1 = =
4 = 1 = 25 =

§ 39. Für Zeitfahrten innerhalb des
Tourbezirks (§ 42) wird gezahlt:

Für 1 Stunde { 1 Person 1 Mk. 50 Pf.
2 Personen 2 = =
3 u. 4 = 2 = 50 =
Für 1/2 Stunde { 1 Person 1 = =
2 Personen 1 = 25 =
3 u. 4 = 1 = 50 =

Für eine angefangene Viertelstunde:
1 und 2 Personen 50 Pf.
3 und 4 = 75 =

Die Preise für Fahrten außerhalb des
Tourbezirks sowie für das Benutzen einer
Droschke während eines ganzen Vormit-
tags oder Nachmittags müssen jedesmal
zwischen dem Kutscher und Fahrgast ver-
abredet werden.

§ 40. Von Kindern unter 8 Jahren
in Begleitung Erwachsener wird Einem
unentgeltlich mitgenommen; zwei Kinder
zahlen für eine Person.

§ 41. Für leichtes Reisegepäck, als:
Stock, Regenschirm, Gutschachtel und Reise-
tasche wird nichts bezahlt. Für größere
Gegenstände: Koffer, Bettsock etc., welche
nur in dem Umfange mitgenommen wer-
den dürfen, daß sie die Droschke nicht be-
schädigen, wird außer dem tarifmäßigen
Fahrgelde bezahlt:

bei 1 bis 2 Personen 25 Pf.,
bei 3 bis 4 = 50 =

§ 42. Die äußersten Grenzen, inner-
halb deren die einfachen Tourpreise gelten,
sind: Navigationschule, Riecherts-Ruh,
Königswaldchen, Louisenhof, Kallmischen,
Althof, das Schmelzer Ortsgefängniß
(früher Beerbohm'sches Grundstück). Zu-
gleich wird darauf aufmerksam gemacht,
daß der Bahnhof hiernach im Tourbezirk
liegt.

§ 43. Bei Benutzung der Droschke
zur Rückfahrt von einem der im § 42 auf-
geführten Orte Seitens desselben Fahr-
gastes hat derselbe für jede angefangene
halbe Stunde 75 Pf. Wartegeld zu ver-
güten. Eine Erhöhung dieses Wartegeldes
findet bei mehreren Fahrgästen nicht statt.

§ 44. Bei Tourfahrten hat der Fahr-
gast nur das Recht, die Droschke 5 Mi-
nuten lang warten zu lassen. Bei Ueber-
schreitung dieser Zeit hat der Kutscher das
Recht, vom Augenblick des Vorfahrens an,
diese Fahrt als Zeitfahrt bezahlt zu ver-
langen.

§ 45. Für sämmtliche Tourfahrten
nach 10 Uhr Abends treten die doppelten
Fahrpreise (§ 38) ein und Zeitfahrten ist
der Kutscher zu dieser Zeit nicht ver-
pflichtet anzunehmen. Frühdroshken in
der Zeit vom 1. April bis ult. September
vor 7 Uhr und in der Zeit vom 1. Oc-
tober bis ult. März bis 8 Uhr Morgens,
sind Tages vorher besonders zu bestellen
und zahlen ebenfalls das Doppelte der
tarifmäßigen Preise.

Der Magistrat.

Memel, den 13. Juni 1878.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hier-
durch aufgefordert, die ihnen wegen Steuer-
reste etc. etc. abgepfändeten Gegenstände bis
spätestens den 1. Juli c. einzulösen,
andernfalls dieselben öffentlich verkauft
werden.

Der Magistrat.

Dienstag, den 18. Juni 1878.

Pumpgenies.

Die Kunst des Borgens ist schon längst in den Kreis der artes liberales aufgenommen worden. Vente, die dieser Kunst wie einem Lebenslauf obliegen, hat es allezeit gegeben und giebt es noch genug, aber die meisten bleiben doch Stümper, oder werden in der weiteren Entfaltung ihrer Talente nur allzusehr durch den neidischen Arm des Gesetzes gehindert. Nur wenige bringen es zu der Virtuosität, wie der Mann, den wir im Nachfolgenden dem Leser vorführen wollen. Es war ein Genie in der Kunst des Pumpens und einer der größten Schuldenmacher seiner Zeit. Wir meinen den Englischen Parlamentsredner und Lustspielbichter Richard Brinsley Sheridan, der unter Pitt und Fox mehrere hohe Staatsämter bekleidete und am 7. Juli 1816 starb. Das Bild, welches Samuel Smiles von ihm entwirft, läßt an Tragikomik nichts zu wünschen übrig. Obwohl Sheridan fortwährend große Summen einnahm, so wußte Niemand, wohin das Geld bei ihm kam, denn er bezahlte Niemanden. Das Vermögen seiner ersten Frau betrug 1000 Pfund, er vergeudete es innerhalb 6 Wochen auf einem einzigen Badeausflug; seine zweite Frau brachte ein Heirathsgut von 5000 Pfund mit, die bald den Weg der ersten Mitgift gingen. Nur die bitterste Noth drückte ihm die Feder zum Schriftstellern in die Hand und von Gläubigern umdrängt, schrieb er seine Lustspiele. Der Rest seines Lebens war eine Kette von Knissen aller Art zur Erlangung von Geld und zur Beseitigung von Gläubigern. Taylor vom Oberhause pflegte zu sagen, wenn er Sheridan auf der Straße grüße, koste ihn das fünfzig, wenn er stehen bleibe und mit ihm spräche 100 Pfund. Einer von Sheridan's Gläubigern kam, um sein Guthaben einzufordern zu Pferde an. „Eine reizende Stute!“ rief der Schuldner. „Meinen Sie?“ „In der That, und Ihr stolzer Gang! Der Gläubiger fühlte sich geschmeichelt, setzte die Stute in Trab und als er sich nach dem Bewunderer umwandte, hatte dieser Reissaus um die nächste Straßenecke genommen. Kein Handwerker, kein Victualienlieferant, dem Sheridan nicht schuldig war. Nicht selten, daß seine Familie stundenlang auf das Frühstück warten mußte, da die Diener in der Nachbarschaft Niemanden mehr aufreiben konnte, der ihr für die Herrschaft die gewünschten Schwaaren borgte. Als Sheridan Zahlmehster bei der Flotte war, brachte der Metzger eines Tages eine Schöpfenkeule in die Küche. Die Köchin nahm sie in Empfang und legte sie in die Bratpfanne, worauf sie zur Herrschaft ging, um Geld zur Bezahlung zu holen. Da sie aber zu lange ausblieb, hob der Metzger den Deckel der Pfanne ab, nahm seine Keule wieder heraus und ging mit ihr davon. Das geschah im Hause eines Mannes, der gewöhnlich vier-spännig fuhr. Das Ende vom Liede war kläglich genug. Einige Wochen vor seinem Tode war Sheridan von Allem entblößt, was des Lebens Unterhalt benötigt. Alle seine Freunde und Kumpane hatten ihm den Rücken gekehrt. Die Executoren, welche ihm ausspänden wollten, mußten wegen Mangels an Gegenständen wieder abziehen und die letzten Tage seines Lebens verbrachte er in Hausarrest, bewacht von Beamten des Sheriffs, die ihn nur deshalb nicht in's Gefängniß abführten, weil man stündlich seiner Auflösung entgegen sah, die dann auch am 7. Juli 1816 eintrat.

Nicht viel anders sah es mit Mirabeau aus. Seine Talente zum Pumpen und Abenteuern entwickelten sich frühzeitig. Nachdem er eine Zeit lang als Offizier gedient und als solcher die Anfangsgründe der Kunst gründlich studirt hatte, entloß er mit der schönen jungen Frau des greisen Lemmonier nach Amsterdam, wo er unter falschem Namen leben mußte, da er in seinem Vaterlande als Entführer zum Tode verurtheilt und im Wilde gehängt worden war. Er befand sich im schönsten Zuge, durch kühne Pump-Unternehmungen sich berühmt zu machen, als sein Herr Vater ihn aufgreifen und in den Thurm von Vincennes setzen ließ. Aus purer Langweile schrieb er hier seine nochmals berühmt gewordenen „Lettres originales.“ Im Jahre 1780 wieder in Freiheit gesetzt, nahm er seine Studien in der Kunst, Schulden zu machen, mit allem Eifer wieder auf und fortan war sein Leben nichts als eine Kette von Abenteuern und Vorgunternehmungen. Obwohl er eine Zeit lang die Staatsgewalt in Händen hatte, war er bei seinem Tode dennoch so von allen Mitteln entblößt, daß er dem Schneider noch das Geld für seinen Hochzeitsanzug schuldete.

Der Dichter Lamartine muß ebenfalls unter den Sternen erster Größe genannt werden, wenn von der Kunst der Verschwendung die Rede ist. Er brachte in seinem Leben Vermögen über Vermögen durch. Das Rechnen haßte er ausdrücklich als „die Verneinung jedes edlen Gedankens.“ Statt dessen erfannt er sehr bedenkliche Kniffe, um leben zu können. Mit dem Cours de Littérature allein verdiente er jährlich zweimal hunderttausend Francs, aber das Geld rann wie Sand durch seine Hände. Die Höhe seiner Schulden wird auf drei Millionen Francs angegeben, allein dies änderte nichts in seiner Lebensweise.

Auch Bandyk, nächst Rubens bekanntlich der größte

Blämische Maler des 17. Jahrhunderts, war nicht nur Meister in der Führung des Pinsels, sondern auch in Geldverschwendung und Schuldenmachen. Leichtsin und Genialität sind ja so häufig Kameraden. Trotz seines bedeutenden Einkommens fand Bandyk selten ein Auskommen und die Geldnoth trieb ihn sogar dazu, eine Zeit lang Versuche in der damals viel geübten Goldmacherkunst anzustellen. Leider ohne den gewünschten Erfolg. Erst gegen das Ende seine Lebens glückte es dem unermüdeten Künstler, das Heer seiner Manichäer siegreich zu überwinden und sich nicht nur Schuldenfreiheit, sondern sogar noch Vermögen zu erringen, so daß, als er am 9. Dezember 1641 zu London starb, seine hinterlassene Wittve ausreichend zu leben hatte.

Wollten wir unsere Rundschau im Gebiete der Kunst weiter fortsetzen, so würden wir noch manchen weltbekannteren Namen finden, der zugleich die Meisterliste der Pumpgenies ziert. Nur war es nicht bei allen sinnlose Verschwendungssucht, was sie dem finanziellen Ruin entgegentrieb, sondern oft eine grenzenlose Leidenschaft für kostspielige Passionen, wie z. B. bei Rembrandt, der sich lediglich aus Liebe zur Kunst in Schulden stürzte, das heißt, er war ein so unerfättlicher Sammler von Bildern, Waffen und Curiositäten, daß er oft der Versuchung, solche zu kaufen nicht widerstehen konnte, auch wenn ihm das Geld fehlte. Die schließliche Folge war ein Bankrott und noch dreizehn Jahre nach seinem Tode lag auf seiner Hinterlassenschaft das Siegel der gerichtlichen Beschlagnahme.

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Edhardt von Alteneichen!“ murmelte sie; „mein Gott, mein Gott, soll ich denn noch nicht zur Ruhe kommen!“

Eine Weile saß sie in sich versunken. „Warum mag er gekommen sein? Hat er mir vergeben? Ist es ihm um Veröhnung oder um Rache zu thun?“ fragte sie sich in Gedanken. Eine Reihe guter und schlimmer Möglichkeiten zog an ihrem geistigen Auge vorüber. Plötzlich stand sie auf, trat an den großen Spiegel und sah sich aufmerksam an.

Sie war noch immer eine anziehende Erscheinung, diese schlanke, blonde Frau mit den feinen Zügen, den schimmernden blauen Augen und jener anscheinenden Grazie, die am längsten das Gepräge der Jugend verleiht. Dazu hatte die Aufregung, in der sie sich jetzt befand, ihre Wangen mit Röthe angehaucht; ihre Augen strahlten; ihre Gestalt war wie von neuem Leben getragen. Zufrieden lächelte sie ihr Spiegelbild an.

„Gut, will er nach so langer Zeit den alten Kampf wieder aufnehmen, so soll er mich gerüstet finden,“ fuhr sie in ihrem lautlosen Selbstgespräche fort. „Die Adeline von damals ist es zwar nicht mehr, aber die Erinnerung mag mir zu Hilfe kommen; es heißt ja, sie hätte verjüngende Kraft! . . . vielleicht hat sie das auch für mich. O, mich noch einmal jung fühlen! erlöst werden aus dem Einerlei meines jetzigen Daseins, noch einmal das ungestüme Schlagen des Herzens fühlen und war's auch nur zu neuer Dual! . . . aber äußerlich muß ich ruhig sein, ruhig, ruhig!“

Schwerathmend sank sie auf die Chaiselongue, diesmal nicht um zu lesen. Während sie mit halbgeschlossenen Augen dalag, zogen die Bilder der Vergangenheit so lebendig, so farbenfrisch an ihr vorüber, als wären sie nicht seit vielen Jahren vom Staube der Vergessenheit bedeckt gewesen, und wie damals, wenn ein bekannter Tritt erklang, fuhr sie auch jetzt vom Sopha auf, als die Hausklingel erkante und ein Mann mit festen Schritten die Steinstufen hinuntereilte. Aber gewaltfam hielt sie sich zurück.

„Später, später werde ich ihn wiedersehen!“ sagte sie zu sich selbst, indem sie ihren Platz wieder einnahm. Als der General gleich darauf in's Zimmer trat, empfing sie ihn mit freundlicher Miene. Nur in ihren Augen sprachen sich Unruhe und Erwartung aus, aber Herr von Durlach verstand sich schlecht auf die Sprache dieser Augen.

„Es geht mir gut,“ antwortete sie auf seine Frage nach ihrem Befinden; „ich war nur müde von der Unterhaltung mit dem verzweifeltsten Bräutigam; zu sorgen brauchst Du Dich wirklich nicht.“

„So sagst Du immer,“ schloß sie, „wie Du müdest,“ begann der General, aber sie fiel ihm in's Wort, indem sie wie abwehrend die Hand erhob.

„Laß uns nicht weiter davon sprechen, lieber Albrecht, ich bin des Krankseins herzlich müde.“ sagte sie, und als ob ihr nur daran läge, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, fragte sie mit unbefangener Miene, obwohl ihr das Herz zum Zerpringen schlug:

„Wer war's, der Dich besuchte? der Name ist mir bekannt.“

„Die Familie kennst Du gewiß,“ erwiderte der General. „Sie ist in Westphalen begütert. Gölhausen,

die Heimath des jungen Alteneichen, liegt, wenn ich nicht irre, in der Nähe vom Ellernbrook.“

„Ja, . . . ein Herr von Alteneichen war unser Gutsnachbar,“ sagte die Generalin mit mühsam behaupteter Ruhe. „Aber sprichst Du nicht von einem jungen Manne? Jung könnte mein Bekannter nicht mehr sein.“

„Dein Bekannter ist wohl der Vater gewesen,“ antwortete der General. „Aber Du bist wirklich unwohl, Adeline, jetzt wechselst Du schon wieder die Farbe, Du zitterst und hast eiskalte Hände. Ich werde zum Medicinalrath schicken.“

Er stand auf, aber sie faßte seinen Arm und sagte mit einer ihr sonst fremden Heftigkeit:

„Ich bitte Dich, Durlach, quäle mich nicht!“ Dann lehnte sie sich wieder in die Kissen und fügte in ihrem gewöhnlichen sanften Tone hinzu: „Bleib bei mir und laß uns plaudern, das thut mir immer so wohl! Von Herrn von Alteneichen sprachen wir . . . was hat er Dir aus seiner Heimath erzählt? es interessirt mich.“

„Ich wüßte Dir nichts Besonderes mitzutheilen,“ erwiderte der General. „Was spricht man denn bei einem ersten Besuche! Er brachte mir eine Karte vom Grafen Keller; nachträglich ist mir eingefallen, daß Keller in seinem letzten Briefe Allerlei von dem jungen Manne erzählt hat . . . über Anna's Verlobung habe ich vergessen, es Dir zu sagen. Keller ist diesen Sommer in Wiesbaden mit dem jungen Alteneichen zusammengekommen und kann nicht genug rühmen, wie aufopfernd er sich gegen seinen verstorbenen Vater benommen hat.“

Adeline stand das Herz still. Sie hätte aufschreien mögen . . . der Mann, dem sie vor wenigen Minuten erwartungsvoll entgegengesehen, war todt! Sie bezwang sich aber. Nur das Zucken der Lippen hätte dem aufmerksamen Beobachter verrathen können daß sie bewegt war.

Der General sah es nicht. Er hatte sich an den Kamin gesetzt und schlug mit der Zunge auf die Kohlen während er fortfuhr:

„Auch Edith hat Herr von Alteneichen in Wiesbaden kennen gelernt; daß sie diesen Winter nicht hier ist, schien ihm unangenehm zu überraschen. Für einen Diplomaten besitzt er wenig Selbstbeherrschung. Uebrigens hat er, wie mir Keller schreibt, seine Carrière aufgegeben, um den Vater zu pflegen, der jahrelang krank war. Es scheint da noch Allerlei im Hintergrunde zu liegen . . . in Bezug auf den Vater meine ich. Weißt Du etwas von ihm?“

Adeline antwortete nicht. Als der General aufblickte, hatte sie die Hand über die Augen gelegt und athmete schwer. Sie war wohl eingeschlafen; bekümmert sah er sie an. Wie matt mußte sie sein! und doch wollte die sich von Anna trennen, die ihr in jeder Hinsicht eine Stütze war; wollte um der jüngsten Tochter willen die Anstrengungen der Geselligkeit, der sie sich auf ärztlichen Befehl seit Jahren entzogen hatte, wieder aufnehmen. Sie dachte eben niemals an sich selbst und so durfte auch der General nicht murren; die Eltern heirathsfähiger Töchter haben nun einmal die Verpflichtung, die jungen Wesen auf dem Markt des Lebens zu produciren. War Melanie verheirathet, so konnten die stillen Tage wiederkommen, in denen sich der General so wohl gefühlt hatte. Söhne bedürfen glücklicherweise der geselligen Opfer nicht und Edith . . . der General runzelte die Stirn bei dem Gedanken an die Stieftochter. Ohne Verständniß für ihr Wesen, hatte er nie den geringsten Einfluß auf sie gewonnen, sie nie, auch nur zum Schein, seinem Willen unterwerfen können. Ein Blick, daß sie den Winter über bei Lady Graham blieb.

In seine Gedanken versunken, hatte der General nicht beachtet, daß ein Wagen vorgefahren war und daß es im Hausflur lebendig wurde. Plötzlich hörte er jedoch eine Stimme, bei deren Klang er aufsprang und an's Fenster trat. Es war eine fröhliche, wohlklingende Stimme und doch schien sie ihm unangenehm zu berühren. Hastig schob er den Tüllvorhang zurück und sah hinaus.

„Was giebt es?“ fragte Adeline, die sein Ungestim aufgeschreckt hatte.

„Edith ist gekommen . . . was das nun wieder bedeuten mag!“ gab er finster zur Antwort.

„Edith!“ wiederholte Frau von Durlach; dann wendete sie sich zu ihrem Gatten und sagte in gepreßtem Ton: „Nimm sie freundlich auf, lieber Albrecht, ich bitte Dich.“

Der General trat zu ihr und faßte ihre Hand.

„Du mußt krank sein, Adeline,“ sagte er, zwischen Besorgniß und Empfindlichkeit schwankend. „Hast Du mich jemals unfreundlich gegen Deine Tochter gefunden? . . . Thue mir die Liebe und leg' Dich nieder, Du bedarfst der Ruhe . . . Was Edith betrifft, so mache Dir keine Sorgen.“

Mit diesen Worten wendete er sich der Thür zu, Adeline war aufgestanden und ging ihm nach, als ob sie ihn zurückhalten wollte, aber auf halbem Wege blieb sie stehen.

„Ich kann nicht mehr!“ flüsterte sie vor sich hin, ging durch die Seitenthür in ihr Schlafzimmer, schob

den Niegel vor, warf sich auf's Bett, drückte den Kopf in die Kissen und weinte bitterlich; ob aus Schmerz über die Täuschung, oder aus Scham über sich selbst, hätte sie kaum zu sagen gewußt.

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

* * [In Judaeps]. Das Ungarische Parlament besitzt einen Kauz, Namens Istoczy — unser Istoczy, wie ihn die Blätter scherzend nennen — welcher sich die Juden als Stiefkind ausgesucht hat. Sein Wochenblatt, „Unsere Zukunft“ (Jövönk), giebt sich ausschließlich damit ab, und vor wenigen Tagen hat er in öffentlicher Sitzung des Ungarischen Parlaments ganz ernsthaft folgenden Antrag verlesen lassen:

Das Haus möge erklären, daß in dem Falle, als in irgend einer Phase der Lösung der orientalischen Frage und der definitiven Feststellung der Zukunft des Orients seitens der leitenden Kreise der Judenheit oder seitens der Regierung irgend einer Europäischen Macht die Idee angeregt würde, daß nicht nur die Freiheitsansprüche der christlichen Völker des Orients eine den Europäischen Interessen entsprechende Befriedigung finden sollen, sondern daß man auch dem aus seiner vor 1800 Jahren zerstörten Heimath vertriebenen jüdischen Volke, endlich einmal Gerechtigkeit angedeihen lasse, und zwar dadurch, daß das heiliggeliebte ursprüngliche Vaterland desselben, Palästina, gehörig vergrößert, entweder als unter der Souveränität oder Souveränität der Hohen Pforte stehende autonome Provinz oder aber als selbstständiger jüdischer Staat wiederhergestellt werde und so das in seiner gegenwärtigen Zerstreutheit den Fortschritt der Europäischen Nationen verhin- dernde und die christliche Civilisation gefährdende jüdische Volk sich selbst zurückgegeben, unter den Wohlthaten einer eigenen nationalen Regierung und nationaler Institutionen inmitten von verwandten semitischen Stämmen, in dem an Kraft gesunkenen und zurückgebliebenen Orient als lebenskräftiges, mächtiges, neues Element zum wirkungsvollen Factor der Civilisation werden könne — in diesem Falle der Wunsch des Hauses der ist, daß die Ungarische Regierung, dahin wirke, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Monarchie einem darauf abzielenden event. Antrag nicht nur nicht entgegengetre- te, sondern denselben vielmehr im Europäischen Interesse als im Interesse der Monarchie und besonders Ungarns auch ihrerseits unterstütze.

Das geehrte Haus begrüßte den wohlwollenden Antrag Istoczy's mit schallendem Gelächter; nur der Präsi- dent verblieb in würdevollem Ernste und proponirte, der Antrag wäre mit einem andern gleichzeitig eingebracht (von Julius Schwarz über die Errichtung eines Ungari- schen Staatsraths) nach Erledigung der Ausgleichs- und Budgetvorlage behufs Motivirung auf die Tagesordnung zu setzen. Es ergab sich darauf folgende Debatte. Zu- erst ergreift das Wort

Albert Nemeth: Bezüglich des ersten der beiden Anträge nehme ich die Proposition des Herrn Präsidenten an; bezüglich des zweiten ergibt sich jedoch eine Schwierig- keit, da ich eine Ueberstürzung in einer Angelegenheit nicht für nothwendig halte, die vielleicht in Folge der Thätigkeit des Europäischen Congresses ganz überflüssig wird. (Heiterkeit.) Ich erlaube mir daher die Ansicht auszusprechen, daß die Vornahme der Motivirung des Antrages Istoczy's von dem Abschlusse des Europäischen Congresses abhängig gemacht werde. (Laute Heiterkeit.)

Victor Istoczy: Geehrtes Haus!

Präsident: Darüber, wann ein Antrag behufs Motivirung auf die Tagesordnung zu stellen sei, ent- scheidet das Haus ohne Debatte; ich stelle daher einfach die Frage, wann der Antrag Istoczy's vorgenommen werden soll? (Rufe: Nach der Proposition des Präsidenten!) Meine Proposition wird angenommen.

Victor Istoczy: Geehrtes Haus!

Präsident: Der Beschluß wurde bereits ennu-nciirt. Victor Istoczy: Ich bitte in einer persönlichen Angelegenheit um das Wort. Ich habe auf die Be- merkungen des Abgeordneten Nemeth eine Erwiderung zu machen. Es scheint, der Herr Abgeordnete nimmt die Sache scherzhaft. Diesbezüglich erlaube ich mir, ihn und die übrigen lachenden Abgeordneten zu erinnern, daß man gewöhnlich über Zweierlei zu lachen pflegt, entweder über große Nichtigkeiten oder über große Dinge, deren Dimensionen so bedeutend sind, als daß unser langamer Verstand sie auf den ersten Blick zu erfassen vermöchte. Ich stelle diese Frage in die letztere Kategorie, und da- mit die geehrten lachenden Abgeordneten sich überzeugen, daß auch die Bevölkerung die Angelegenheit in diese Ka- tegorie stellt, mögen sie ihre Wähler in jenen Gemeinden fragen, wo die Juden das Volk zu Grunde richten. (Heiterkeit.)

Präsident: Auf diese Aeußerung des Herrn Ab- geordneten muß ich bemerken, daß dieselbe sich nicht ganz auf eine persönliche Frage bezieht. (Lebhafte Heiterkeit.)

Damit war der komische Zwischenfall erledigt. Ueber das Befinden des Herrn Istoczy werden vorläufig keine Bulletins ausgegeben.

Provinzielles.

*x Tilsit, 16. Juni. Nach längerer Regenzeit haben wir seit einigen Tagen große Hitze, 23 Grad im Schatten, ein tropisches Klima, demgemäß die Saaten ringsumher gedeihen. Daß auch hier trotz der allgemeinen Entrüstung über das Attentat gegen unsern allverehrten Kaiser sich Menschen mit frevelhaften Majestäts- beleidigungen gefunden haben, wird Ihnen wohl schon bekannt sein; Kürschnermeister Schellhammer sät vorläufig in Untersuchung- haft, auch ein ehemaliger, aber schon wegen schlechter Führung ent- lassener Landeher wird seine schmachvollen Aeußerungen büßen müssen, das Laster des Trunkes entschuldigt bei Beiden derartige nicht. — Dienstag, den 18. Juni hat Glomme, der, seitdem die Danziger Oper hier war, wohl gefeierte Baritonänger unserer Provinz, bevor er einem ehrenvollen Engagement an das Theater zu Straßburg im Elsaß folgt, uns im Verein mit der Pianistin Fräulein Antonie Busch und geschätzten Dilettanten ein letztes Abschiedsconcert zugelegt. — Endlich läßt die städtische Behörde auch in der Bahnhofstraße Gasröhren legen, ja Trottoir soll dieses bisherige Stiefhind unter den Wegen sogar erhalten, es wird ja allmählig alles vollkommener, auch das Feuerwehrgesetz hinter dem Rathgebäude wird schon unter Dach gebracht, und der Bauverein — ja der reist der Vollendung entgegen, das heißt die Liquidation hat er eingeleitet, und das Schulz-Delitsche Genossenschaftsgesetz mit der Solidarbeit und der nach Köpfen berechneten gleichen Schadenzahlung ist ein drohender Schreck für viele Familien, wenn nicht eine höhere Hand viel unverschuldetes Unglück abwendet, doch davon einmal später

M. Insterburg, 16. Juni. Heute tagte hier die Inster- burger Kreislehrer-Versammlung und beschäftigte sich die- selbe eingehend mit der im Lehrkreise brennend gewordenen Frage: „Wie ist das Interesse im Vereinsleben zu fördern. Die Fort- schritte, welche die Elementarlehrer in den letzten Jahren in socialer und materieller Beziehung errungen haben, sind zum größten Theile Resultate großer Regsamkeit namentlich im Vereinsleben. Trotzdem läßt letzteres viel zu wünschen übrig, insonderheit fehlt es den Lehrern an einer durchgreifenden zweckmäßigen Organisation. Die heutige Versammlung nahm die vom Referenten Herrn L. gemach- ten Vorschläge an, welche durch Fachblätter zur Veröffentlichung gelangen sollen. Darauf wurde nach einer eingehenden Debatte beschlossen, die zweite Dispreußische Lehrerversammlung in Insterburg tagen zu lassen und erhielten die Delegirten den Auftrag, auf der diesjährigen Versammlung in Königsberg, die Kollegen für den Sommer 1879 nach Insterburg einzuladen. Zu Delegirten resp. zu deren Stellvertretern wurden die Herren Albrecht, Panke, Toparkus und Dangshat gewählt. — Der em- Lehrere Klesner hatte aus seiner Bibliothek eine stattliche Anzahl Bände pädagogischen und wissenschaftlichen Inhaltes zugeföhrt, da- mit dieselben zum Besten des Pestalozzi-Vereins veräußert werden sollen. Die Beteiligte hierbei war eine durchaus rege und ergab eine erfreuliche Summe zum Besten des erwähnten Wohl- thätigkeits-Vereins. — Die Angelegenheit der hiesigen Baugewerk- schule hat insofern einen Schritt vorwärts gemacht, als bereits seit einigen Tagen der künftige Dirigent derselben, Herr Ingenieur Leffson, hier eingetroffen ist, um die erforderlichen Vorarbeiten aus- zuföhren. Die Eröffnung dieser nicht allein für unsere Stadt, sondern für ganz Dispreußen segensreichen Anstalt findet am 1. November c. in den von der Stadt gemieteten Localen in der Vereinsstraße statt. Wie uns eben mitgetheilt wird, ist bereits jetzt schon eine stattliche Anzahl Meldungen zum Eintritt in diese Anstalt vorhanden und wird letztere den Winterkursus mit 4 auf-

steigenden Klassen beginnen können. Daran wird sich später eine specielle Klasse für Maschinenbau schließen. — Am letzten Feiertage wurde auf dem Gute G. ein Knecht von einem von der Tollwuth befallenen Hunde erheblich verwundet. Um weiteres Unheil zu verhindern, gab sich der brave Knecht die Mühe, das wüthende Thier festzulegen, was ihm endlich auch gelang. Unser Gewähres- mann hat uns dringend ersucht, die Leser auch dieses Blattes dar- auf aufmerksam zu machen, daß seit langer Zeit die Apotheke in Darlebmen das Privilegium besitzt, ein durchaus probates Mittel gegen die Tollwuth herzustellen. Der zeitige Besitzer der Apotheke, Herr Kühn, versende große Quantitäten dieses Mittels nach Eng- land, Rußland &c. In unserer Provinz namentlich werde dasselbe höchst selten verlangt. Dies liegt höchstwahrscheinlich daran, daß hier die Kenntniß von dem Vorhandensein dieses Mittels mangelt.

Rg. Königsberg, 16. Juni. Die enorme Temperatur- heigerung, welche in den letzten Tagen im Süden Deutschlands sich geltend machte, hat mit dem gefrigen Abend auch unsere Stadt erreicht. Die ganze Nacht hindurch gewitterte es, doch fiel kein Regen. Heute Morgen hatten wir 22° N im Schatten. Es herrscht Südostwind und scheinen sich die neulich von uns an- gegebenen Unregelmäßigkeiten der Windrichtungseffekte verlieren zu wollen. In der Nacht vom 14. zum 15. h. ist ein Nebenmond gesehen worden, demnach alter Sage heiße Tage folgen sollen. — Das großartige Ausstattungstück des hiesigen Theaters „Aschen- brödel“ ist mit allem Glitzer und Pomp an den Direktor Lang vom Stadttheater in Danzig verkauft worden und wird morgen zum letzten Male gegeben. Der darin auftretende König Kafadu wird schwarzen Flor als Zeichen des Abschieds Schmerzes tragen. — Die Tochter unseres beliebten lyrischen Tenors Herrn Stolzenberg, Fräulein Fanny Stolzenberg, welche hier von Herrn Dr. Mühlberg ausgebildet wird, trat in ver- gangener Woche als „Grille“ auf und dokumentirte sich als eine vielversprechende Charakterdarstellerin. Das Publikum ist ihr sehr zugeneigt; die Presse ertheilt ihr unbedingtes Lob. Dr. Mühlberg hat Glück mit seinen Schülern. Der augenblicklich hier gastirende Herr Krauseneder verdankt ihm gleichfalls sein Können. Einen an- deren Schüler desselben, Herrn Remte, hat Direktor Lang aus Danzig, der mit seiner Frau, der berühmten Lang-Kot-hey, hier weilt, wie wir hören, mit ihrer Säge soeben engagirt. — Auf Mittwoch den 19. h. ist von hervorragenden Bürgern unserer Stadt, angeführt der bevorstehenden Neuwahlen zum Deutschen Reichstage, eine Ver- sammlung der fortschrittlichen Wähler im Saal des Kneipbbschen Junnerthofs anberaumt.

Eydtshunen, 13. Juni. Am 11. d. passirte mit dem Courierzuge der Russische Reichstanzler Fürst Gortschakoff unsern Ort, um in Berlin an den Congressverhandlungen Theil zu neh- men. Die Königl. Direction der Ostbahn hatte dem Fürsten einen ihrer kleinen Salowagen von Bromberg aus Tags zuvor ent- gegengeschickt, um dem alten Herrn die weite Reise so angenehm wie möglich zu machen. Vor 3 Jahren hatten wir Gelegenheit, dem Fürsten in Begleitung des Russischen Kaisers auf Bahnhöfen zu sehen, und fiel er uns damals seiner einfachen Toilette unter den vielen reich bekleideten Herren und seiner strammen Haltung wegen auf. Heute waren wir erhaunt, einen alt- ergebungen Greis zu erblicken, der sich allein kaum fortbewegen konnte und in das Eisenbahn-Coupee beineingehoben werden mußte. Nur im Gesicht zeigte sich derselbe Zug von liebenswürdiger Gutmüthigkeit und Jovialität, die hellglänzenden, lebhaft bliden- den Augen verriethen noch immer den großen Geist, der trotz Alter und Krankheit in dem gebrechlichen Körper noch wohnt. Scherzend sprach der hohe Herr zu einem höheren Preussischen Beamten. „Sie wundern sich wohl, daß meine Regierung einen solch' alten Mann zum Congress schickt, doch habe ich allein die Fäden in der Hand und muß alles persönlich leiten.“ Die höheren Russischen Beamten aus Wirballen hatten ihm das Ge- heimnis nach Eydtshunen gegeben und bildeten vom Wartesaal bis zum Eisenbahnwaggon Spalier. Leutselig grüßend nahm der alte Herr von dem zahlreich versammelten Publikum, seinen Hut nickend, Abschied. In der Nacht vom 11. zum 12. traf die Her- zugin von Coburg auf ihrer Durchreise nach Petersburg mit Zug 1. Nachts 12 Uhr hier in Eydtshunen ein, um am andern Morgen ihre Weiterreise zum Besuch der erkrankten Russischen Kaiserin, ihrer Mutter, fortzusetzen. — Heute Vormittag gegen 10 Uhr entzündete sich auf dem Bahnhöf Eydtshunen in einem Russischen Eisenbahnwaggon eine Ladung Flach, welche zum größten Theil das Obergestell des Wagens durch die sich schnell ausbreitenden Flammen zerstörte. (Zus. Ztg.)

Ebing, 15. Juni. Die hier abgehaltene Jahres-Versammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission war von ca. 150 Theilnehmern, größtentheils Geistlichen, besucht. Gerichts- director Wetke begrüßte die Versammlung Namens des Lokal-Comite's, Divisions-Pfarrer Collin aus Danzig berichtete über die Thätigkeit des Vereins, wobei derselbe insbesondere die An- stellung eines Missionsdiacons zur Ansöhnung der Seelsorge bei den an öffentlichen Banken beschäftigten Arbeitern hervorhob. Der bisherige Vorstand des Provinzial-Vereins wurde einstimmig wieder- gewählt. Pastor Jäger aus Estitin hielt einen Vortrag „über den Antheil des evangelischen Geisteslichen an der Lösung der socialen Frage“. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, man hielt es aber für rathsam, in eine Discussion über den Zu- halt desselben nicht einzutreten.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch- druckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Mein Aleefeld, unmittel- bar an der Ziegelei gelegen, bin ich Willens zu verkaufen.

Th. Schakowsky.

Gischränke

habe ich angefertigt und stehen billig zum Verkauf. **J. Witt.**

Bau-Materialien

I. u. II. Sorte Ziegel, Fabrikat meiner Dampfziegelei
Hohlziegel, Dampfziegelei
Brunnensteine, Janischen
Prima Dachpfannen,
Chamottsteine E. & M.,
Frischen Portland-Cement,
Feuerlehm,
Holzwaaren aller Art,
offerire in bester Waare zu billigen Preisen.
Louis Müller.

900 Mark auf sichere Hypothek zu vergeben
Lazarethstraße 4,
Eingang durch die Pforte.

Ein eisern. Kreuz und ein grüner Schoß ist gesund. Abzug. Ferdinandsstr. 14, oben.

Verloren

ein seidenes Herren-Halstuch, abzugeben
Ferdinandsplatz Nr. 7.

Die Kornbraunwein-Brennerei von **Hermann Schmidt,** vorm. **M. Rühlmann, Nordhausen,** sucht einen thätigen und zuverlässigen **Agenten.**

Tüchtige Schneider finden dauernde Arbeit bei **Albert Fischel,** Marktstr. 3 u. 4.

Ein **Wirthschafts-Zusp. etor** mit guten Zeugnissen sucht vom 1. Juli c. eine Stelle im In- oder Auslande. Näheres bei Herrn **Puch,** Schmalleingten.

Ein Hausmann findet von sofort Stellung. **Julius Pottien,** Alexanderstraße 8.

Eine tüchtige **Oberkchin,** welche die feinere Kochkunst versteht (jedoch nur eine solche), wird für ein größeres Restaurant gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ginen Lehrling

Otto Meyer.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in unserm Tuch- und Manufactur-Waaren- Geschäft pr. sofort Stellung als **Lehrling.**
Mortz Marcuse & Co.

Ein anständiges, sittsames **Kinders- mädchen** wird von sofort gebraucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein möblirtes Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, ist billig zu vermieten
Holzstraße Nr. 20.

Ein gr. Zimmer mit gemeinsch. Entree ist zu vermieten bei **W. Dömpke,** Börjensstraße 13.

Eine große Wohnung in der Belletage ist zu vermieten.
G. Stoltzke, Libauerstraße.

Eine freundl. Wohnung von Stube u. Kammer ist v. gl. zu verm. Libauerstr. 27.

Bäderstraße 5—6 ist eine Wohnung von 3—4 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.
Holzstr. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm.

Zwei obere Wohnungen à 3 und 4 Stuben sind zu vermieten Friedrich- Wilhelm-Straße 11. Näheres bei **Herm. Schaak** im Laden.

„Elbinger Post“

Volkszeitung

für Ost- u. West-Preussen. Diese in unserer Provinz weit verbreitete, billigste, täglich erscheinende Zeit- ung, wird von allen Kaiser- lichen Postanstalten für nur 1 Mk. 90 Pf pro Vierteljahr frei in's Haus geliefert — für Abholende nur 1 Mk. 50 Pf.

Als Leser der „Elbinger Post“ ist Jeder willkommen, der fest und treu zu Kaiser und Reich steht, sei er sonst konservativ oder liberal, Pro- testant oder Katholik.

Am 1. Juli beginnt das Abonnement auf das III. Quartal zu dem wir freundlichst einladen.

Die Expedition der „Elbinger Post“ Volkszeitung für Ost- und Westpreussen.